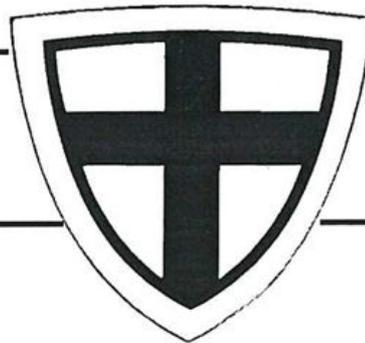


Stadt Freiburg im Breisgau

Dezernat III

Jugend, Soziales, Feuerwehr und Bürgerservice
Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe



BAND 10



Die Seele braucht Zeit,
sonst schrumpft sie

Projektdokumentation

Im Rahmen dieser Reihe sind folgende Bände erhältlich:

- Band 1: Konzeption Suchtprophylaxe der Stadt Freiburg
- Band 2: Drogenhilfe und Drogenprophylaxe
- Band 3: Suchtführer
- örtliche Anschriften
- Band 4: Medienliste
- Band 5: Kinder brauchen Zukunft
- Projektdokumentation
- Band 6: Rausch und Realität
- Projektdokumentation
- Band 7: Ich-Stärke von Anfang an
- Projektdokumentation
- Band 8: frauensehnsüchte - frauensüchte
- Projektdokumentation
- Band 9: Stofftier statt Stoff dir
- Projektdokumentation
- Band 10: Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie
- Projektdokumentation
- Zeitung: SuchtPROPHYlaxe
- 1993 / 1994
- Zeitung: SuchtPROPHYlaxe
- 1994 / 1995
- Zeitung: SuchtPROPHYlaxe
- 1995 / 1996

Band 10

Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie

beziehen bei:

Stadt Freiburg i. Br.
Dezernat für Jugend, Soziales und Gesundheit
Sozial- und Jugendamt
Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe
D - 79095 Freiburg

Fax (07 61) 2 01-35 98
Tel. (07 61) 2 01-37 54

ISBN: 3-9806123-2-5

Impressum 1. Auflage 1 - 500 11-97

Herausgeberin: Stadt Freiburg im Breisgau
Dezernat für Jugend, Soziales und Gesundheit
Sozial- und Jugendamt
Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe
D - 79095 Freiburg
Fax (07 61) 2 01-3598

Konzeption: Sabine Kalmbach, Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe
Uwe Müller-Herzog, Beauftragter für Suchtprophylaxe

Gestaltung: Heidi Finkbeiner, Hauptamt

Druck: Stadt Freiburg i. Br.

Mitglieder der Projektgruppe:

Arbeiterwohlfahrt >DROBS<

Arbeitsgemeinschaft Jugendschutz und Gefährdetenhilfen der Erzdiözese Freiburg e.V.

Arbeitskreis Eltern werden - Eltern sein e.V.

Deutsche Post AG

Eisbär e.V., erlebnispädagogische Initiative im sozialen Bereich

Evangelische Stadtmission e.V.

Stadt Freiburg, Kinderbüro

Kath. Kindergarten St. Elisabeth Freiburg Waltershofen

Stadt Freiburg, Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe

Stadt Freiburg, Lessing-Förderschule

Stadt Freiburg, Lessing-Realschule

Mit freundlicher Unterstützung von:

Allgemeine Stiftungsverwaltung, Freiburg

Jacoby Getränke, Auggen

Modern copy, Waldkirch

Regionale Arbeitsgemeinschaft Gesundheitserziehung

Sozial- und Arbeitsmedizinische Akademie

Stadt Freiburg i. Br.

Techniker Krankenkasse

Grußwort

Freiburg ist stolz auf seine Lage mitten in Europa - eine Position, welche es schon vor Jahrhunderten hatte und welche im Zuge der europäischen Einigung wieder aktuell geworden ist. So viele Chancen die offenen Grenzen auch bieten, so viele Gefahren können unter Umständen mit ihnen verbunden sein wenn sie zum Schaden anderer mißbraucht werden.

Die Stadt Freiburg bemüht sich, Lebensqualität für alle Generationen zu schaffen. Dazu gehört Wohnungsbau ebenso selbstverständlich wie Suchtvorbeugung. Die vorliegende Dokumentation zeigt: Suchtvorbeugung geht uns alle an und betrifft politische Entscheidungen in vielfältiger Weise: von der Sicherheitslage bis zur Jugendpolitik, von der Verkehrspolitik bis hin zu Bildungsfragen. Die Stadt stellt sich dieser Aufgabe. Seit Jahren arbeitet der Beauftragte für Sucht- und Drogenprophylaxe eng mit entsprechenden Einrichtungen im Stadtgebiet, in den Landkreisen und im Land Baden-Württemberg zusammen mit dem Ziel, alle Generationen für Suchtgefahren zu sensibilisieren. Gefährdung kennt keine Altersgrenzen. Schützen kann allein das Wissen um die Macht der Droge und um die Qualität, welche ein Leben ohne Sucht hat.

Die Projekte "Marktplatz der Sinne" und "Die Seele braucht Zeit", sonst schrumpft sie" waren im Frühjahr 1997 in Freiburg zu sehen. Sie wenden sich speziell an Kinder und Jugendliche und zeigen Perspektiven auf für ein Leben ohne Sucht. Die erfreuliche Resonanz in Freiburg zeigt das große Interesse der Kinder und Jugendlichen sowie der Eltern und Lehrer an diesem Thema.

Ich danke den Sponsoren, welche diese Projekte ermöglicht haben, und ebenso den Ausstellungsmachern. Den Erfolg belegt diese Dokumentation. Möge er ein Ansporn sein für ein breites Engagement gegen die Sucht!

Dr. Rolf Böhme
Oberbürgermeister

Inhalt

	Seite
Grußwort des Oberbürgermeisters	6
Vorwort	8
1 Gesundheitsförderung und Suchtprophylaxe an der Schule	9
2 Projektbeschreibung	10
2.1 Entwicklung des Projekts	10
2.2 Ziele	10
2.3 Zielgruppen	11
2.4 Inhalte	11
2.4.1 Ausstellungsteil "Marktplatz der Sinne"	11
2.4.2 Ausstellungsteil "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie"	12
2.4.3 Rahmenprogramm	14
2.5 Öffentlichkeitsarbeit	15
2.6 Finanzierung	18
2.7 Verlauf des Projekts	
"Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie"	18
2.7.1 Verlauf der beiden Ausstellungen	18
2.7.2 Verlauf der Einzelmaßnahmen	20
3 Evaluation des Ausstellungsprojekts	25
4 Auswertung	30
4.1 Sicht der LehrerInnen	30
4.2 Sicht der Projektgruppe	30
4.3 Statistische Auswertung	31
5 Die Ausstellung aus Sicht von SchülerInnen der Lessing-Förderschulen	32
6 Abschließende Betrachtung	35
7 Anhang	36

Vorwort

Gesundsein, Wohlbefinden, Lebensqualität und „Lebendigkeit“ sind elementare Bestandteile ursachenorientierter Suchtprophylaxe. Seit Jahren bemühen wir uns, dies in Freiburg durch vielfältige Aktivitäten auf dem Gebiet der Suchtprophylaxe zu berücksichtigen.

Das Konzept der Ursachenorientierung macht es erforderlich, sich mit dem seelischen Wohlbefinden oder Unwohlsein der Einzelnen in der Zusammenwirkung mit dem sozialen Gefüge zu befassen. Suchtprophylaxe, die wirklich greift, d. h. die auf Einstellungen und Verhalten junger Menschen einwirkt, muß glaubhafte und erlebbare Lernfelder bieten. Schlagworte und Mahnfingerpädagogik, das zeigen inzwischen auch zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen, genügen nicht, ja wirken eher gegenteilig und wenig überzeugend.

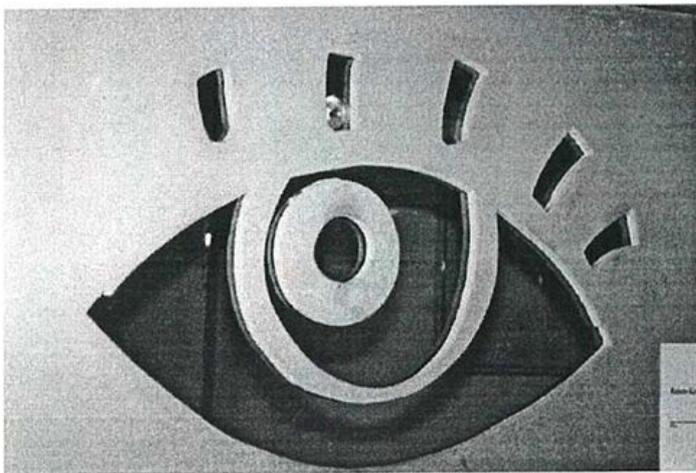
Nach dem Erfolg der Ausstellung „Rausch und Realität“, den Projekten „Ich-Stärke von Anfang an“, „Frauensehnsüchte - Frauensüchte“ und „Stofftier statt Stoff dir“ haben wir uns dieses Jahr entschieden, die Ausstellung „Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie“ und den „Marktplatz der Sinne“ nach Freiburg zu holen. Dabei haben die beiden Ausstellungsteile unterschiedliche Zielgruppen: „Die Seele braucht Zeit,

sonst schrumpft sie“ richtet sich an Jugendliche und Erwachsene, während der „Marktplatz der Sinne“ für Kinder im Grundschulalter sehr gut geeignet ist.

Innerhalb eines vielfältigen Rahmenprogramms und der Ausstellung selbst wird den BesucherInnen ein variantenreicher Zugang zum Thema Suchtvorbeugung ermöglicht. In Konzeption und bei der Durchführung wird der ursachenorientierte Ansatz der Suchtprophylaxe verfolgt. Ganzheitliches Wohlbefinden, eigenes Erleben und Lebensgestaltung erfahren eine besondere Berücksichtigung.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die dieses Projekt, das eine breite Zielgruppe anspricht, tatkräftig unterstützen und es damit ermöglichen. Mit dem Engagement aller, einem enormen Zeitaufwand und manchmal mit der Bereitschaft auf den Verzicht von Einzelinteressen der Beteiligten konnte die Ausstellung „Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie“ und der „Marktplatz der Sinne“ erst zu dem Erfolg kommen, der in der hier vorliegenden Dokumentation aufgezeigt wird.

Uwe Müller-Herzog,
Beauftragter für Suchtprophylaxe



*Der Markt der
schönen Augen*

Foto: Cav

1 Suchtprophylaxe und Gesundheitsförderung an der Schule

Seit den 80er Jahren setzt sich in der Suchtprophylaxe ein ursachenorientierter und suchtmittelunspezifischer Ansatz durch, bei dem es um die Funktion des individuellen Konsums und um die personalen und strukturellen Ursachen geht. Begriffe wie Risikofaktorenreduzierung und insbesondere Schutzfaktorenstärkung rücken - wie in der allgemeinen Gesundheitsförderung - auch in der Suchtprophylaxe in den Vordergrund. Das Interesse von Suchtkrankenhilfe und Suchtprophylaxe verschiebt sich daher, weg vom Suchtmittel bzw. Verhalten, hin zu den Menschen und ihren Beziehungen zum Suchtmittel/Verhalten. Man spricht von stoffunspezifischer, ursachenorientierter Suchtprophylaxe.

Dabei geht Suchtprophylaxe heute davon aus, daß Maßnahmen der Prävention so früh wie möglich anzusetzen haben - nicht erst, wenn Jugendliche oder Erwachsene mit Suchtmitteln in Berührung kommen, sondern bereits im frühen Kindesalter. Kindergarten und Schule als wichtige Orte der Sozialisation von Kindern gewinnen somit zunehmend an Bedeutung.

Ein erheblicher Teil der Lebenszeit wird in der Schule zugebracht. Dort lernen die Kinder und Jugendlichen viele der Verhaltensweisen und Einstellungen, die als Schutzfaktoren gegen Sucht und Krankheit wirken können. Gleichzeitig kommen sie aber auch mit Handlungsweisen und Meinungen in Berührung, die als Risikofaktoren wirken, die begünstigend für die Entstehung von Sucht und Krankheit sind. Es gilt, in der Schule diejenigen Verhaltensweisen zu fördern, die ein schützendes Potential be-

sitzen. Es bedarf eines ganzheitlichen pädagogischen Ansatzes, der die Kinder unterstützt in ihrer Entwicklung zu lebensbejahenden, selbstbewußten und psychisch-emotional stabilen Persönlichkeiten, die in der Lage sind, auch dann "Nein" zu sagen, wenn Gefährdungen und Verführungen lauern.

In der Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Kultur und Sport Baden-Württemberg heißt es daher: "Suchtprävention muß deshalb mehr sein als eine Vermittlung kognitiver Inhalte. Aufklärung, Information und Bewußtmachung können nur die Basis liefern für den Aufbau von lebensbejahenden Einstellungen und Verhaltensweisen. Diesen emotionalen Zugang zu allem Schönen und Erstrebenswerten dieser Welt Schülern zu vermitteln - ohne dabei die Realitäten zu leugnen - dies ist der eigentliche Kern einer gelungenen suchtvorbeugenden Erziehung. Sinnvolle Freizeitbeschäftigungen in Kunst und Musik, Sport und Spiel, unsere natürliche Umwelt, soziale und gesellschaftliche Aufgaben, um einige Beispiele zu nennen, bieten vielfältige Möglichkeiten, innere Festigkeit und persönliche Stabilität zu erlangen. Suchtvorbeugung geht also weit über die Wissensvermittlung in den einschlägigen Unterrichtsfächern hinaus. Suchtvorbeugend ist jede Erziehung, die darauf ausgerichtet ist, lebensbejahende, selbstbewußte, selbständige und belastbare junge Menschen heranzubilden und ihnen über positive Grundeinstellungen den Weg in die Zukunft zu bahnen. Suchtvorbeugung ist somit eine Aufgabe für jeden Lehrer." (Verwaltungsvorschrift des Ministeriums für Kultur und Sport Baden-Württemberg vom 4.12.93, Amtsblatt "Kultus und Unterricht", 1994, S. 1)

2 Projektbeschreibung

2.1 Entwicklung des Projekts

Die Ausstellung "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie" und der "Marktplatz der Sinne" wurden konzipiert von den Beauftragten für Suchtprophylaxe in Baden-Württemberg, die damit anknüpften an die Erfolge der 1992/1993 durchgeführten Ausstellung "Rausch und Realität". Wie auch schon bei "Rausch und Realität" wurden "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie" und der "Marktplatz der Sinne" als Wanderausstellungen entwickelt, um in vielen Stadt- und Landkreisen ein breites Publikum zu erreichen. Seit der "Premiere" im Frühjahr 1996 bei der Landesgartenschau in Böblingen tourt nun die Ausstellung in Baden-Württemberg. Freiburg als Ausstellungsort liegt zeitlich etwa in der Mitte der Tour.

Die Beauftragten für Suchtprophylaxe hatten in der Konzeptionsphase den Anspruch, eine Ausstellung zu entwickeln, die gleichermaßen Kinder, Jugendliche, Eltern und pädagogische Fachkräfte anspricht. So entstanden die beiden Ausstellungsteile, wobei "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie" ursprünglich in der Schweiz konzipiert wurde. Die Beauftragten für Suchtprophylaxe erwarben die Rechte an der Ausstellung.

Da für Freiburg der Schwerpunkt der Ausstellung auf der schulischen Suchtprophylaxe liegen sollte, wurde als Ausstellungsort eine Schule gewählt, die durch ihre zentrale Lage und die Koppelung eines Realschul- und eines Förderschulzweiges bereits sehr stark mit der Zielgruppe verknüpft ist.

Unter der Leitung des Beauftragten für Suchtprophylaxe wurde eine Projektgruppe gebildet, die aus VertreterInnen von Suchtberatungsstellen, Schulen, Kindergärten, der Stadt Freiburg und Initiativen aus dem sozialen und pädagogischen Bereich bestand. Damit wurde dem Gedanken der Vernetzung

in Gesundheitsförderung und Suchtprophylaxe Rechnung getragen. In insgesamt sieben Vorbereitungstreffen erarbeiteten die Mitglieder der Projektgruppe das auf die lokalen Gegebenheiten Freiburgs zugeschnittene Konzept der Ausstellung mit einem begleitenden Rahmenprogramm.

So entstand ein Projekt der kommunalen Gesundheitsförderung, das auf unterschiedlichen Erfahrungs- und Wahrnehmungsebenen gleichermaßen Kinder, Jugendliche und Erwachsene anspricht.

2.2 Ziele

Ziele kommunaler Gesundheitsförderung und Suchtprophylaxe können auf der individuellen, personenbezogenen Ebene liegen, als auch auf der strukturellen, umweltbezogenen Ebene. Die Ausstellung "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie" und der "Marktplatz der Sinne" setzt auf beiden Ebenen an.

Als übergeordnetes Ziel steht die Erhaltung und Förderung der Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in Freiburg. So soll informiert, sensibilisiert, vermittelt und erlebbar gemacht werden, was Wohlbefinden sein kann, und welche Bedeutung es für Suchtprophylaxe hat (personaler Ansatz). Dabei stellt sich die Frage, wie dieser Ansatz im Alltag eines jeden Systems (Familie, Kindergarten, Schule etc.) umgesetzt werden kann. Dies geschieht durch den Aufbau eines umfassenden Netzwerks von Eltern, Kindergärten, Schulen, Beratungsstellen und Freizeitangeboten, durch das eine Lobby geschaffen wird, die sich für die Interessen und Bedürfnisse von Heranwachsenden in unserer Gesellschaft einsetzt (umweltbezogener Ansatz).

Konkrete Ziele auf der personalen Ebene:

- Ganzheitliches Spüren und Erleben von Wohlbefinden durch "Zeit für die Seele" über Sinneswahrnehmungen und Kommunikation.

Körperlich:

- positives Körpergefühl
- Reaktionen und Grenzen des Körpers und des Ichs erfahren
- Erfahren einzelner Sinne

Seelisch:

- Gefühle äußern
- Beziehungsfähigkeit erleben in Spiel und Gespräch
- Genußfähigkeit beim eigenen Erleben erfahren
- Selbstwertgefühl steigern durch Erfahren der eigenen Fähigkeiten
- Spaß und Lebensfreude im eigenen Handeln und eigener Kreativität entdecken

Sozial:

- Partizipationsmöglichkeiten für Kinder
- Konfliktfähigkeit erlernen
- Grenzen spüren und erfahren
- gemeinsam erfahren und erlernen

Konkrete Ziele auf der umweltbezogenen Ebene:

- Kinderfreundliche Lebensraumgestaltung
 - Sensibilisierung für die Bedürfnisse und Interessen von Kindern in Öffentlichkeit, bei Eltern und pädagogischen Fachkräften
 - MultiplikatorInnen gewinnen und ausbilden
- Annäherung der KooperationspartnerInnen und Aufbau einer langfristig angelegten Netzwerkarbeit

2.3 Zielgruppen

Entsprechend den unterschiedlichen Zielen und Zielebenen existieren auch unterschiedliche Zielgruppen, die mit der Ausstellung angesprochen werden sollen.

So richtet sich der erlebnisorientierte Ausstellungsteil "Marktplatz der Sinne" an **Kinder im Grundschulalter**, während der mehr kognitiv orientierte Bereich "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie" **Jugendliche ab ca. 15 Jahren** anspricht. Um diese sehr große Zielgruppe etwas einzuschrän-

ken und übersichtlicher zu gestalten, wurde in Freiburg der Focus auf den Bereich Schule gelegt.

Neben den SchülerInnen waren auch deren **LehrerInnen** und andere **pädagogische Fachkräfte** angesprochen, sowohl als TeilnehmerInnen an den Führungen durch die Ausstellung als auch durch verschiedene Angebote des Rahmenprogramms. Das Rahmenprogramm enthielt auch Angebote, die sich an **Eltern** richteten.

Auf übergeordneter Ebene spricht das Projekt auch **politische Entscheidungsträger** an, die durch die direkte Auseinandersetzung und durch Öffentlichkeit und Presse auf das Thema Suchtprophylaxe mit Kindern und Jugendliche aufmerksam gemacht werden sollen und in ihrem Handlungsrahmen auf eine kinderfreundliche Lebensraumgestaltung hinwirken sollen.

2.4 Inhalte

Im wesentlichen bestanden die Inhalte des Projektes aus drei Komponenten: die beiden Ausstellungsteile "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie", der "Marktplatz der Sinne" und das Rahmenprogramm. Während sich die Ausstellungen hauptsächlich auf SchülerInnen konzentrierte, wurden durch das Rahmenprogramm eher die Erwachsenen - Eltern und pädagogische Fachkräfte - angesprochen.

Die Ausstellung fand in den Räumen der Lessing-Real- und -Förderschule statt.

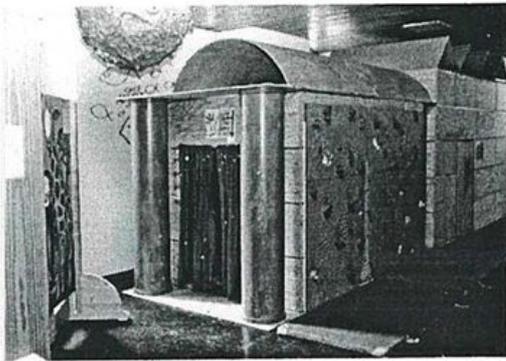
2.4.1 Ausstellungsteil "Marktplatz der Sinne"

Dieser Teil für Kinder im Grundschulalter besteht aus verschiedenen Hütten, die einen Marktplatzcharakter besitzen. An diesen Stationen können die Kinder ein vielfältiges Experimentierfeld für die Sinne erleben, in dem Riechen, Schmecken, Fühlen, Sehen und Hören neu erfahren werden können. Die Grundidee dieses Teils der Aktion ist es, einen Raum zu schaffen, in dem außerhalb der

Zwänge des Alltags die Sinne neu wahrgenommen werden. Unsere Sinne befähigen uns, das Erträgliche vom Unerträglichen, das Angenehme vom Unangenehmen in unzähligen Nuancen zu unterscheiden, und sie bedingen die Einstellungen zu uns selbst und zu anderen. Es geht darum, über die Sinne das Verhältnis zum eigenen Körper bewußt zu machen und zu überdenken. Über neue Gefühle für den Körper soll ein verantwortungsvoller Umgang mit ihm angeregt werden - als Voraussetzung für dauerhafte Gesunderhaltung und Wohlbefinden. Die bewußtere Wahrnehmung von Sinneindrücken durch diese spielerische Selbsterfahrung trägt dazu bei, daß sich auch unsere Lebensqualität und Lebensfreude erhöht und uns somit seelischen Schutz bietet.

Die Themen der Hütten sind:

- ⇒ Am Markt der heißen Ohren (Klanghaus, Xylophon)
- ⇒ Am Markt der schönen Augen (Haus der gefrorenen Schatten/frozen shadows, Zerrspiegel, Kaleidoskop)
- ⇒ Am Markt des guten Gefühls (Naturlaufhaus, Kletterwand, Streichelzoo, Fühlhaus, Tastdomino)
- ⇒ Am Markt der langen Nasen (Riechorgel, Duftsäckchen)
- ⇒ Am Markt des besonderen Geschmacks (Saftbar)



*Am Markt des guten Gefühls
Foto: RB*



Im Klanghaus

Foto: Cav

2.4.2 Ausstellungsteil “Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie”

Dieses in der Schweiz bereits durchgeführte Ausstellungsprojekt besteht aus einem “Fitneß-Parcours für die Seele” mit 10 thematischen Ausstellungswänden, auf denen Situationen dargestellt werden, die für unser Wohlbefinden wichtig sind. Die Geschichte “Die fürchterlichen Fünf” in Text und Bildern greift die Themen der Stellwände auf und ermöglicht so einen mehr spielerischen Zugang zu den Themen.

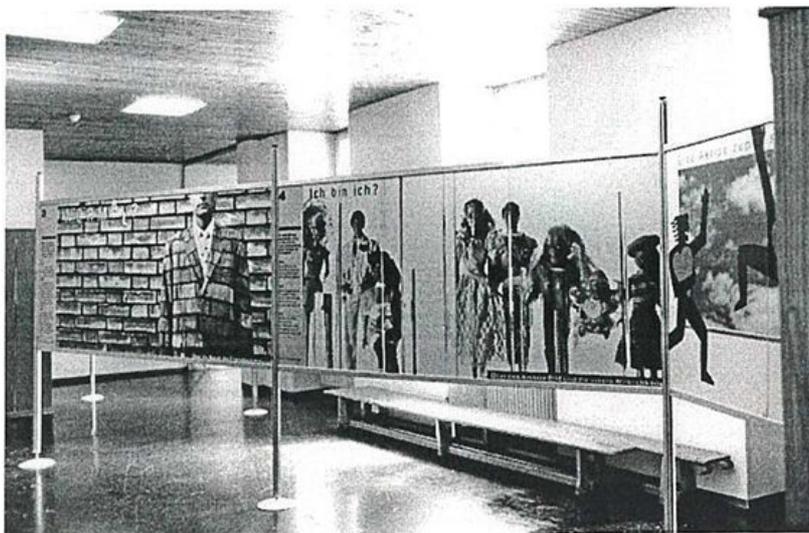
Ein Frage-und-Antwort-Spiel und das dazugehörige Begleitheft mit weiterführenden Informationen zu den Themenkreisen ergänzen den “Fitneß-Parcours”. Da dieser Teil bereits ein starkes Reflexionsvermögen fordert und eher auf der kognitiven Ebene ansetzt, spricht diese Ausstellung Jugendliche und Erwachsene an.

Die Themen der Stellwände sind:

- ⇒ Gesundsein ist für mich...
über Betrachtungsweisen von Gesundheit und Krankheit
- ⇒ Wut
über den Umgang mit Ärger und Aggression
- ⇒ Ich bin ich?
über die Macht der Fremdbestimmung
- ⇒ Leben heißt empfinden
über die Entfaltung der Sinne, damit das Herz aufgehen kann
- ⇒ Sucht - Flucht
über die Sinnsuche
- ⇒ Loslassen?
über Festhalten und Loslassen
- ⇒ Streß
über den Umgang mit Zeit
- ⇒ Signale des Körpers
über die symbolische Sprache des Körpers
- ⇒ Miteinander
Angst vor Fremdem, über das Gefühl zusammenzugehören

*Ausstellungstafel des Teils
"Die Seele
braucht Zeit,
sonst
schrumpft
sie"*

Foto: RB



NORMA?

Foto: RB

2.4.3 Rahmenprogramm

In dem Begleitprogramm wurden suchtprophylaktische Themen aufgenommen, um die Inhalte der Ausstellung, die sich in der Hauptsache an Schulklassen wendete, an ein breiteres Publikum heranzutragen. So boten einige der Mitglieder aus der Projektgruppe Seminare, Vorträge, Gesprächsrunden oder Workshops an. Es entstand ein abwechslungsreiches Programm, das die Ausstellung abrundete.

Eröffnungsveranstaltung, 25. April 97, Lessingschulen

SchülerInnen der Lessing-Förderschule singen "In die Schule geh ich gern..."

Vortrag

"Der kompetente Säugling", Dr. Evelin Kirkilionis, Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen

Vortrag

"Sinnesentwicklung und Suchtprophylaxe", Dr. med. Alexander Krieg, Kinderpsychiatrische Klinik, Freiburg

Vortrag

"Aspekte der alltäglichen Suchtvorbeugung am Beispiel der Streichelsparwirtschaft (C. Steiner)", Dipl.-Biol. Heidrun Siess, Freiburger Aktionskreis Suchtprophylaxe Fachgruppe Kinder

Beim anschließenden Empfang sorgte die alkoholfreie Saftbar des IB Bildungszen-



*Die SchülerInnen der Lessing Förderschule singen zur Eröffnung
Foto: RB*

Begrüßung durch Peter Haas, Rektor der Lessing-Förderschule, Siegfried Bornhauser, Rektor der Lessing-Realschule und Ursula Kolb für das Sozial- und Jugendamt

trums durch Fruchtcocktails und Snacks für Erfrischung.

Abschließend gab es für MultiplikatorInnen und DozentInnen mit dem Beauftragten für Suchtprophylaxe Uwe Müller-Herzog eine Führung durch die Ausstellung.

“Eltern - Kind”

Vortrag,
8. April 97



Unsere Kinder können Selbstsicherheit und Ich-Stärke entwickeln lernen, wenn wir Eltern sie als selbständige Wesen begleiten und in ihrem “So-Sein” anerkennen. Gleichzeitig gilt es, unsere Erfahrungen und Kenntnisse bewußt bei der Begleitung unserer Kinder als Wegweiser einzusetzen - oder für uns selbst auch neue Wegweiser zu finden. Der Umgang mit positiver Zuwendung oder Kritik spielt dabei eine zentrale Rolle. Der Vortrag soll dies aufzeigen und erfahrbar machen.

Durchführung:
Arbeitskreis Eltern werden - Eltern sein

“Spielzeugreduzierter Kindergarten”



Projekt, 25. April bis 9. Mai 97

Aus der Frage heraus, wie gut die Kinder in unserem Kindergarten versorgt sind - zu gut vielleicht - ergab sich die Planung zu unserem Projekt, spielzeugreduziert zu arbeiten.

Wir räumen Spiel- und Beschäftigungsmaterial teilweise aus und schaffen statt dessen Raum für eigene Ideen, Rückzugsmöglichkeiten, Bewegungsstellen, Ruhezeiten und Gespräche. Wir brauchen keine Masse an vorgefertigtem Material, um unsere Zeit sinnvoll zu gestalten, sondern zeigen, daß wir mit Phantasie, alltäglichen Dingen, Naturmaterialien, Rollenspielen und vor allem im “Miteinander tun und Reden” unserem Spielbedürfnis und dem Bedarf an

persönlicher Zuwendung ausreichend entsprechen.

Durch die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit der Kinder mit ihren Stärken und Schwächen, durch die Förderung von Phantasie, Kreativität und Kommunikation sehen wir den Zusammenhang zur Suchtprophylaxe.

Durchführung:
Katholischer Kindergarten St. Elisabeth,
Waltershofen

“Jugend-Zeit”

Vortrag und Arbeitsgruppen, 29. April 97

> Drobs <

“... Ich glaube, die Zeit entschlüpft ihm wie eine Schlange in nasser Hand, gerade weil er sie zu sehr festhält. Er läßt sie nicht zu sich kommen. Er jagt immer mit ausgestreckten Händen hinter ihr her, er gönnt ihr die Ruhe nicht, ... die Zeit ist aber still und friedfertig und liebt die Ruhe und das breite Lagern auf der Matte.” (aus: Der Papalagi, Tanner und Staelin Verlag, 1990)

Vortrag zum Thema physische und psychische Entwicklung Jugendlicher. In Ableitung davon wird deutlich, daß gerade die “Jugend-Zeit”, die oft geprägt ist von “Zeitlosigkeit”, ein hohes Potential an Experimentierfreude und Risikobereitschaft für neue Erlebnisformen in sich birgt.

Der Vortrag soll der Wissensvermittlung dienen. Anschließend sollen in Kleingruppen die jugendtypischen Problemsituationen auf dem Hintergrund des “neuen alten” Wissens reflektiert und anhand von Fallbeispielen der TeilnehmerInnen neue Verhaltensmöglichkeiten erprobt werden. Es können Strukturen für den Alltagsumgang mit Jugendlichen entwickelt werden, z. B. Menstruationsbeschwerden als Ent-

schuldigung beim Sporttraining, Körperhygiene, "Störenfried", ...

Zielgruppe:

Alle Erwachsenen, die mit Jugendlichen zusammenarbeiten, z.B. TrainerInnen in Vereinen, LehrerInnen aus allen Bildungseinrichtungen.

Durchführung:

Jugend- und Drogenberatungsstelle >DROBS<, Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Freiburg

"Süchtig sind immer die anderen"

Gesprächsrunde,
30. April 97



Wir haben eine bestimmte Vorstellung davon, wie Abhängige aussehen und wer abhängig werden kann. Dieses Bild entsteht vor allem durch die Medien. Da diese in der Regel Extreme vermitteln, fällt es uns leicht, uns davon zu distanzieren. Süchtig sind dann immer die Anderen; wir scheinen davor gewappnet zu sein.

In dieser Gesprächsrunde soll ein realistisches Bild von Suchterkrankungen entwickelt, Suchtentwicklungen aufgezeigt und der Frage nachgegangen werden, ob und wie man sich vormöglicher Abhängigkeit schützen kann.

Zielgruppe:

SchülerInnen ab 9. Klasse und Erwachsene

Durchführung:

Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle des Badischen Landesverbandes gegen die Suchtgefahren e. V.

"Die Seele braucht Zeit"

Gesprächsrunde,
5. Mai 1997



Unter diesem Motto laden wir

LehrerInnen, ErzieherInnen und Eltern zu einem gemeinsamen Abend mit SuchtberaterInnen und Betroffenen ein. Wir, das sind die MitarbeiterInnen der Psychosozialen Beratungs- und Behandlungsstelle der Arbeitsgemeinschaft für Gefährdetenhilfe und Jugendschutz in der Erzdiözese Freiburg (AGJ). Die AGJ ist ein Fachverband der Caritas. Ambulant beraten und behandeln wir suchtkranke Menschen sowie deren Angehörige. Wir vermitteln stationäre Entgiftungen und Entwöhnungsbehandlungen in geeignete Kliniken. In einer uns angeschlossenen Wohngemeinschaft betreuen wir Menschen nach Abschluß ihrer Behandlungen in einer Fachklinik und erleichtern ihnen den Übergang in ein eigenständiges, suchtmittelfreies Leben.

Durchführung:

Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle der Arbeitsgemeinschaft für Gefährdetenhilfe und Jugendschutz in der Erzdiözese Freiburg e. V.

"Straßenspiele"

Aktion, 5. Mai 1997

Die heutige Eltern- und PädagogInnengeneration kennt die Straßenspiele, zu denen man lediglich Platz und viele Kinder



braucht, kaum mehr. Die Spiele haben einfache Regeln und sind schnell zu erlernen. Da man dazu keine speziellen Dinge braucht, nicht erst konsumieren muß, bevor man spielen kann, ist in solchen Spielen der Ansatz der Suchtprophylaxe gut umgesetzt.

Durchführung:

Kinderbüro der Stadt Freiburg i. Br.

“Wenn ich Probleme habe”

Gesprächsrunde, 5. und 6. April 97

Probleme und Krisen sind Bestandteile des Lebens ebenso wie Lust, Freude und Spaß. Wenn wir gelernt haben, Probleme wahrzunehmen, auszuhalten und zu lösen, werden wir zufriedener, selbstbewußter - und wir sind weniger gefährdet, in eine Abhängigkeit zu geraten.

In dieser Gesprächsrunde sollen mögliche Probleme erörtert und die unterschiedlichen Lösungswege besprochen und aufgezeigt werden.

Zielgruppe:

SchülerInnen ab 9. Klasse

Durchführung:

Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle des Badischen Landesverbandes gegen die Suchtgefahren e. V.

“Wilde Mädchen”

Theaterprojekt,

12. bis 15. April 1997



Hallo Mädchen!

Habt ihr Lust, selbst einmal Theater zu spielen? Mit eigenen Ideen, Spiel und Tanz könnt ihr ausprobieren, was braven und wilden, dicken und dünnen Mädchen so alles passieren kann - was sich so ereignet, wenn man anders ist oder anders aussieht.

Zielgruppe:

Mädchen im Alter von 8-12 Jahren

Durchführung: Eisbär e. V.

Die Durchführung der Einzelveranstaltungen erfolgte in Regie der jeweiligen VeranstalterInnen. Im Programmfolder waren die jeweiligen Anmeldemodalitäten wie Telefonnummer, Sprechzeiten, Ort usw. angegeben, so daß sich Interessierte direkt vor Ort erkundigen und anmelden konnten.

Die Veranstaltungen waren für die Teilneh-

menden kostenfrei. So sollte die meist sowieso vorhandene Hemmschwelle dem Thema “Sucht” gegenüber nicht noch durch entstehende Kosten erhöht werden.

2.5 Öffentlichkeitsarbeit

Die Organisation der Öffentlichkeitsarbeit wurde vom Presseamt der Stadt Freiburg im Breisgau mit dem Beauftragten für Suchtprophylaxe übernommen.

- Es wurde 4 Monate vor Ausstellungsbeginn ein Rundschreiben an alle Schulen in Freiburg verschickt, in dem diese auf die Aktion im April/Mai aufmerksam gemacht wurden. So konnten gegebenenfalls Unterrichtsinhalte auf den Besuch der Ausstellung abgestimmt werden.
- Sechs Wochen vor Ausstellungsbeginn erhielten ein zweites Mal alle Schulen Post von der Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe. Dieses Mal wurden farbige Leporellos und Plakate verschickt, auf denen die Termine und Inhalte der Einzelprojekte aufgeführt waren sowie die Öffnungszeiten der Ausstellung. Jede Schule erhielt 50 Exemplare und jeweils ein zusätzliches ausführliches Heft zu den beiden Ausstellungsteilen.
- Ergänzend dazu erhielt eine große Anzahl von Freiburger Institutionen und Initiativen die Leporellos mit den Programminhalten zur eigenen Information und zur Informationsweitergabe an Dritte, um so eine breite Streuung in der Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen.
- Die Leporellos waren außerdem in allen in der Projektgruppe beteiligten Institutionen erhältlich und lagen im Rathaus aus.
- Zwei Wochen vor Ausstellungsbeginn wurden 150 Litfaßsäulen im Freiburger Stadtgebiet mit Plakaten von der Ausstellung und der Initiative Suchtprophylaxe beklebt.

- In Zusammenarbeit mit dem Presseamt der Stadt Freiburg wurde am 24. April 97 eine Pressekonferenz durchgeführt, zu der alle örtlichen und regionalen Zeitungen und Radiosender eingeladen waren.
- Aufgrund des hohen Andrangs auch an den Wochenenden wurden kurzfristig die Öffnungszeiten verlängert. Dies wurde über die örtliche Presse bekannt gegeben.
- Zusätzlich führten die in der Projektgruppe beteiligten Institutionen für ihre eigenen Maßnahmen und für die Ausstellung Öffentlichkeitsarbeit durch.

Öffentlichkeitsarbeit in Stichworten:

Plakate - 250 Stück

Leporellos - 10.000 Stück

Beihefte zum Ausstellungsteil "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie" - 500 Stück

Beihefte zum "Marktplatz der Sinne" - 1000 Stück

1 Pressekonferenz

2 erschienene Artikel

verschiedene Veranstaltungshinweise

2.6 Finanzierung

Die Finanzierung erfolgte aus Geldmitteln der Stadt Freiburg - Koordinationsstelle für Suchtprophylaxe, Sachmitteln der Stadt Freiburg, Sachmitteln der Projektgruppenmitglieder, Spenden und einem Zuschuß der Sozial- und Arbeitsmedizinischen Akademie SAMA.

Nachdem der ursprüngliche Projektantrag nicht in voller Höhe von der SAMA gefördert wurde, mußte stark an der Finanzierung gestrichen werden, was mit der Gesamtanstrengung aller auch möglich war. Leider mußten dabei mehrere von der Projektgruppe als wichtig erachtete Einzelmaßnahmen völlig gestrichen werden, da die Kosten zu

hoch waren (z.B. Multimediaprojekt, Video-Projekt).

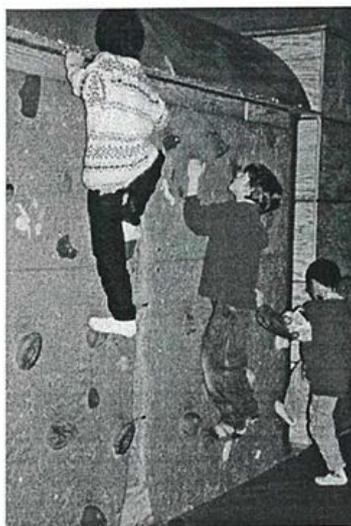
Da für keines der Angebote während der Woche TeilnehmerInnenbeiträge erhoben wurden, mußten die entstehenden Kosten von ca. 36.000 DM für das Gesamtprojekt in voller Höhe von der Projektgruppe aufgetrieben werden. Dies erforderte eine große Menge an Arbeitsstunden der Projektmitglieder, um SponsorInnen zu gewinnen bzw. um den Projektantrag für die SAMA zu erarbeiten und zu überarbeiten.

Diese Arbeitsstunden sind nicht miteinberechnet in den Finanzierungsplan, sonst wäre dieser um ein mehrfaches höher geworden.

2.7 Verlauf des Projektes "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie"

2.7.1 Verlauf der beiden Ausstellungen

Nach der offiziellen Eröffnung des Projektes am Freitag, den 25. April 97 war die Ausstellung am Wochenende für BesucherInnen ohne Voranmeldung geöffnet. Trotz des schönen Frühlingwetters fanden sich an diesem Wochenende bereits fast 80 Perso-



*Schüler
in action
an der
Kletterwand*

Foto: Cav

nen ein. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um Eltern mit ihren ca. 4-12jährigen Kindern, die die Hütten des Marktplatzes der Sinne besichtigten, Jugendliche wurden - außerhalb der Schulzeit - während der gesamten Veranstaltung kaum angesprochen.

Am Montag, den 28. April ging es dann los mit den Führungen für Schulklassen. Jeden Vormittag waren es stündlich zwei bis vier Klassen, die durch den "Marktplatz der Sinne" oder den Ausstellungsteil "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie" geführt wurden. Dafür waren vormittags ständig sieben MitarbeiterInnen anwesend, die die Klassen begleiteten. Nachmittags waren es weniger angemeldete Gruppen, hier waren es Gruppen aus Kindergärten oder Berufsschulen und Jugendeinrichtungen.



Das Riesenxylophon

Foto: Cav

Aufgrund der Vielzahl der Anmeldungen kam es an manchen Tagen zu "Staus" in der Ausstellung. Obwohl versucht wurde, so viele Anmeldungen wie möglich zu berücksichtigen und damit sowohl die Schule als auch die MitarbeiterInnen der Projektgruppe an ihre Kapazitätsgrenzen stießen, konnten nicht alle interessierte Gruppen berücksichtigt werden.

Der Abschnitt 4.3 gibt in der statistischen Auswertung genaueren Aufschluß darüber, wieviel Personen mit der Ausstellung er-

reicht wurden und welcher Zielgruppe die TeilnehmerInnen angehörten.

Im Haus der langen Nasen

Foto: Cav



Da die Führungen während der regulären Unterrichtszeit in den Fluren der Lessing-Förder- und Realschule stattfanden, war sowohl von den SchülerInnen und LehrerInnen der Lessing-Schulen als auch von den BesucherInnen ein hohes Maß an Toleranz und Rücksichtnahme nötig. Die SchülerInnen der Lessingschulen hatten ständig mit einer erhöhten Geräuschkulisse vor ihren Klassenzimmern zu kämpfen, während die Führungen in der Realschule regelmäßig alle 45 min. vom Pausenklingeln und von durch die Flure laufenden SchülerInnen erschwert wurden.



Im Klanghaus

Foto: Cav

2.7.2 Verlauf der Einzelmaßnahmen

“Eltern - Kind: Wie kann ich mein Kind von Anfang an stark machen?”, Arbeitskreis Eltern werden Eltern sein e. V.

Der Abend war gut besucht, sowohl von Eltern als auch von Fachleuten. Mit der Frage “Was ist unter Ich-Stärke und Selbstsicherheit zu verstehen, und wie äußert sie sich?”, konnte an das Wissen und die Erfahrung der Anwesenden angeknüpft werden. Der Bezug zur Prävention wurde deutlich. Anhand der kindlichen Entwicklung in den ersten 3 Lebensjahren wurden die Bedürfnisse des Kindes dargestellt und die angemessene erzieherische Begleitung entwickelt. Die unter anderem daraus entstehende Einstellung zu sich selbst, den anderen und dem Leben überhaupt bildete einen Schwerpunkt. Einen weiteren stellte der Umgang mit menschlichen Grundbedürfnissen, speziell dem nach Zuwendung, dar. Die verschiedenen Zuwendungsarten wurden gemeinsam erarbeitet, ebenso unsere Gewohnheiten - aber auch darüberhinausgehende Möglichkeiten - Zuwendung in unserem Alltag zu geben und zu bekommen.

Im Abschlußgespräch entstand der Wunsch, die Inhalte des Abends in einem Seminar zu vertiefen. Dieses wird im November im AK Eltern werden - Eltern sein e. V. stattfinden.

Heidrun Sieß für den AK Eltern werden - Eltern sein e. V.

“Laß mir Zeit”, Krabbelstube Glacisweg, Studentenwerk Freiburg

Der Elternabend war sehr gut besucht. Die Entwicklung des Kindes bis ins Krabbelstubenalter (1-3 Jahre) wurde dargestellt. Entwicklung braucht Zeit und verläuft individuell sehr verschieden. Dies wurde u.a. am Beispiel der Sauberkeitserziehung verdeutlicht. Die Grundbedürfnisse nach Kontakt und Zuwendung wurden beschrieben und in kleinen Gruppen erfahrbar gemacht. In der

Diskussion konnte der präventive Aspekt von einer gelungenen Eltern-Kind-Beziehung zur Geltung kommen. Es wurde aber auch deutlich, wie weit oft die persönliche und soziale Situation der Eltern die Möglichkeiten der angemessenen Begleitung einschränken. Die Erzieherinnen übernehmen in dieser Einrichtung zeitweise diese Begleitfunktion zum Wohle der Kinder. Im Nachgespräch konnten die zuletzt genannten Aspekte nochmals vertieft werden. Auch wurden die Schwierigkeiten, die sich aus diesen Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen und Eltern ergeben, angesprochen.

Heidrun Sieß für die Krabbelstube Glacisweg

“Spielzeugreduzierter Kindergarten”, Katholischer Kindergarten St. Elisabeth, Waltershofen

Unser Kindergarten beteiligte sich an den Freiburger Aktionstagen zur Suchtprophylaxe mit dem Projekt “Spielzeugreduzierter Kindergarten”. Hintergrund dafür war das Hinterfragen unseres Konsumverhaltens, das der Kinder, ihrer Familien und unserer Einrichtung. Start dafür war bereits im September 1996, als die Gruppen begannen, Spielzeug aus ihren Räumen zu schaffen. Ende Januar 1997 wurde ein Elternabend mit dem Thema “Hast du mir was mitgebracht? Hast du heute Zeit für mich?” durchgeführt. An diesem Elternabend nahmen leider nur 8 Eltern außer dem ErzieherInnenteam (9 Personen) teil. Die kleine Gruppe bot aber die Chance zur intensiven Auseinandersetzung und zu Gesprächen untereinander.

Während der ersten Aktionswoche vom 25.4. - 2.5.97 waren wir in der Lessingschule mit Informationsständen vertreten, wo jede der 4 Gruppen ihren Weg und ihre Erfahrungen zur Spielzeugreduzierung auf Plakaten dokumentierte. An zwei Nachmittagen waren jeweils zwei Erzieherinnen persönlich anwesend.

Vom 5.5. - 9.5.97 standen die Info-Wände

in unserer Einrichtung, wo sie großes Interesse bei den Eltern unserer 75 Kinder fanden und gleichzeitig zu Gesprächen und Nachfragen anregten. An diesen Tagen wurden auch verschiedene Projektangebote für die Kinder durchgeführt:

Am **Montag** gab es eine "Mitmachgeschichte": "Waldemar und Staubfried". Krispin Wich vom Galli-Theater verstand es bestens, die Kinder ins Spiel miteinzubeziehen. So wurde das Stück inhaltlich von den etwa 30 Kindern mitgestaltet. Außer dem Personal waren noch 5 Mütter anwesend.

Am **Dienstag** fand der "Draußentag" statt, den es aber vormittags völlig verregnete, so daß erst nach dem gemeinsamen Picknick im Turnraum Spiele mit Naturmaterial und deren Einweben in das neue Tippizelt angeboten werden konnte. Hierbei waren alle 75 Kinder und das Team dabei.

Mittwochs boten wir Phantasie Reisen und Entspannungsgeschichten an. Es hatten sich eine Klasse der Kinderpflegeschule mit 21 Personen, zwei Klassen der hiesigen Grundschule (42 Personen) und drei Teams mit 25 ErzieherInnen angemeldet. Sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen genossen die Ruhe und das Zeit haben dürfen.

Am Donnerstag war Feiertag. Am **Freitag** gab es zum Abschluß verschiedene Aktivitäten zur Körperwahrnehmung. Auch dazu meldeten sich zwei Grundschulklassen mit 40 Kindern und 2 Lehrkräften an. Die "Waschstraße", Fühlspaziergang, Schnupperkreisel, Hörmemory und Geschmacksbar boten den Kindern einige Aha-Überraschungen.

Abschließend können wir feststellen, daß gerade die Aktivitäten Kindern sowie Erwachsenen viel Spaß gemacht haben. Im Gespräch mit anderen ErzieherInnen, Lehrkräften und Interessierten wurde immer wieder deutlich, wie wichtig das Miteinander tun und Erleben ist und daß unser Konsumverhalten immer neu erdacht werden muß.

R. Eichhorn für den Kindergarten St. Elisabeth

"**Jugend-Zeit**", >DROBS<, Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Freiburg e. V.

Die Fortbildung war zweigeteilt. Die TeilnehmerInnen waren überwiegend aus pädagogischen Arbeitsfeldern.

Zuerst leitete ein Vortrag in das Thema "Probleme Jugendlicher beim Heranwachsen und die vielfältigen Entwicklungsaufgaben, die zu bewältigen sind" ein. Die Frage nach der spezifischen Gefährdung, der Jugendliche ausgesetzt sind, wurde anhand der Theorien zur Adoleszenz erläutert. Hier wurde sowohl die Theorie der psychosozialen Funktionen von Drogen für Jugendliche dargestellt wie auch die Zeit der Adoleszenz als Periode des Übergangs klassifiziert, was sich sowohl im psychischen, physischen wie auch im sozialen Lebensumfeld sehr genau beschreiben läßt. Die Verbindung der Theorien zur Suchtentstehung und der Theorien zur Reifung in der Adoleszenz konnte durch Aufzeigen der vorhandenen Ressourcen Jugendlicher stattfinden.

Der zweite Teil der Veranstaltung ermöglichte durch eigene Fallschilderungen und Erfahrungen aus dem beruflichen Alltag der TeilnehmerInnen den Transfer der Theorie in die Praxis. Es wurde im Verlauf der Diskussion deutlich, daß auch Generationenkonflikte i. S. der fehlenden gemeinsamen Ziele zum Mißlingen der Adoleszenz führen können, was in Folge davon dann eher gesamtgesellschaftlich diskutiert wurde. Fragen wie "Welche Erziehungsaufgaben muß die Schule übernehmen?", "Wo sind die Grenzen der elterlichen Hilfsmöglichkeiten" standen mehr im Vordergrund.

Nach Abschluß des Abends wurden weitere Einzeltermine sowohl mit einer Institution als auch mit Einzelpersonen vereinbart, die aufgrund der Veranstaltung ein weitergehendes Interesse an den eigenen Ressourcen zur Suchtprävention geäußert haben.

Die Veranstaltung ist insgesamt sehr gut angekommen und der kleine TeilnehmerInnen-Kreis machte ein intensives Arbeiten möglich, was von allen TeilnehmerInnen begrüßt wurde.

Jeanette Piram für die >DROBS<

“Die Seele braucht Zeit”,

Arbeitsgemeinschaft Gefährdetenhilfe und Jugendschutz in der Erzdiözese Freiburg e. V.

Teilnehmer waren 8 Lehrerinnen und Lehrer, 2 interessierte Mütter, 3 Betroffene (1 Alkoholiker, 1 Drogenabhängige, 1 junge Frau mit Eßstörungen) sowie 2 MitarbeiterInnen der Beratungsstelle. Es gab noch etwa 5 weitere telefonische Anfragen bezüglich der Teilnahme, die wir jedoch aus räumlichen Gründen und Gründen der Effektivität in der Gruppe absagten.

Vom ersten Augenblick an entwickelte sich über 2 Std. ein angeregtes Gespräch.

Kernfragen waren:

- Was brauchen junge Menschen, um vor einer späteren Suchterkrankung geschützt zu werden?
- Was ist LehrerInnen in der Realität ihres Arbeitsalltags möglich zu leisten?

Nachdem die Betroffenen aus ihren eigenen Erfahrungen berichtet hatten, kam man im Verlaufe der Diskussion zu folgendem Ergebnis:

- Kinder und Jugendliche brauchen verlässliche Beziehungsangebote, in denen ihnen Interesse entgegengebracht und die Entwicklung einer starken Persönlichkeit ermöglicht wird. Wenn die Eltern hier - aus welchen Gründen auch immer - ausfallen oder nicht genügen, sind andere Bezugspersonen, die auch im Normalfall wichtig sind, von besonderer Bedeutung. Gerade den LehrerInnen auf den weiterführenden Schulen sind hier jedoch Grenzen gesetzt. Diese Grenzen ergeben sich u.a. durch das FachlehrerInnenprinzip, durch die starke Vorgabe von zu vermittelndem Lernstoff sowie durch die Leistungsorientierung in unserer Gesellschaft insgesamt. Dennoch sahen die anwesenden LehrerInnen hier für sich Spielräume und waren motiviert, ihre Praxis, wie sie ihren SchülerInnen gegenüber, zu überdenken.

Die Gesprächsrunde wurde von den Teilnehmern durchweg als informativ und anregend empfunden. Entlastend war auch, die Grenzen der eigenen Möglichkeiten zu sehen und zu akzeptieren.

Thomas Hodel für die AGJ

“Straßenspiele”,

Kinderbüro der Stadt Freiburg i. Br.

Ene, mene, miste

Können Sie sich darauf einen Reim machen? Welche Erinnerungen haben Sie mit diesem Reim?

es rappelt in der Kiste.

Straßenspiele sind in der heutigen Zeit leider sehr in Vergessenheit geraten und spielende Kinder sind auf unseren Straßen selten geworden...

ene, mene, meck,

Kinder sollen die Straße wieder als Spielraum erobern. Dort können sie draußen sein, ihrem Bewegungsdrang nachgehen, sie können toben, mit den Kindern aus der Nachbarschaft spielen... der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

und du bist weg.

Straßenspiele haben einfache Spielregeln und sind schnell zu erlernen. Es wäre schade, wenn sie bald der Vergessenheit angehören würden. Da man dazu keine speziellen Dinge braucht, also nicht erst konsumieren muß, bevor man spielen kann, ist in solchen Spielen der Ansatz der Suchtprophylaxe gut umzusetzen.

Weg bist du noch lange nicht,

Deshalb gestaltete das Kinderbüro im Rahmen der Freiburger Aktionstage zur Suchtprophylaxe am 5.5.97 einen Tag zum Thema Straßenspiele, um die alten Spiele wieder zum Leben zu erwecken. An unserer Seite stand Gerd Knecht, ein erfahrener Spielpädagoge (Akademie Remscheid) aus München.

sag mit erst wie alt du bist.

Für den Vormittag waren zwei Stunden “Aktion, Spiel und Spaß” mit Schulklassen auf dem Schulhof der Lessingschule geplant. Mit Regen hatten wir jedoch nicht gerechnet, und so verlegten wir unsere Spiel-

aktion spontan in die Sporthalle der Lessingschule. Am Nachmittag boten wir einen Workshop für MultiplikatorInnen an. Zielgruppe waren Eltern, LehrerInnen, StudentInnen und PädagogInnen. Auch dieses Angebot stieß auf großes Interesse.

Der große Andrang - insgesamt wuselten 120 Kinder durch die Sporthalle - und die vielen positiven Rückmeldungen waren für uns ein klares Zeichen, daß die Aktion ein voller Erfolg war.

Eine Zusammenfassung verschiedener Straßenspiele kann über das Kinderbüro der Stadt Freiburg bezogen werden.
Frau Schmid für das Kinderbüro

“Wilde Mädchen”, Eisbär e. V.

Die elf Teilnehmerinnen der Maßnahme waren von unterschiedlichen Schulzweigen (Förderschule, Hauptschule, Gymnasium) und stammten aus unterschiedlichen Kulturkreisen (Polen, Rußland, Italien, Libanon, Türkei, Deutschland).



“Die Bettlerin und die Prinzessin”
Foto: ES

Die Angebote (Themen: Mut und Kraft, Verführung, Schönheitsideale und Häßlichkeit, Spaß und Freude, Kampf und Konkurrenz, Visionen und Sehnsüchte, Anders-sein und Rollenzwänge, Kreativität und Phantasie) und Methoden (theaterpädagogische, tanzsozialtherapeutische und erlebnispädagogische Methoden) kamen gut an. Besonders gegenwärtig waren die Rollenspie-

le zum Thema Mut, zum Thema Schönheit und Häßlichkeit und zu den “Traumfrauen” und der selbsterfundene Gangster-Rap. Besonders unser Abschlußgespräch mit den



Zum Thema “Unterstützung”
Foto: ES

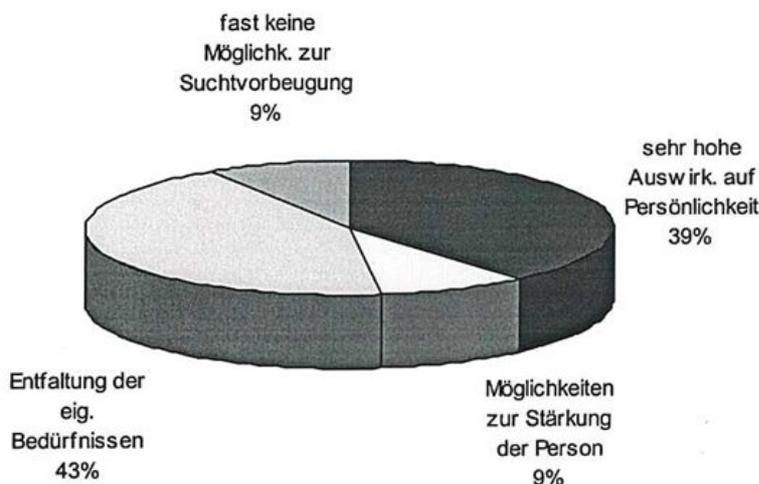
Mädchen war ermutigend. Es zeigte, daß dieses Projekt sinnvoll war. Den Mädchen ist bewußt geworden, wie wichtig für sie schützende Faktoren wie Mut und Selbstvertrauen sind. Sie überlegten, wer sie darin unterstützen könnte. Während der Erörterung des Umgangs mit Enttäuschungen wurde klar, daß viele Mädchen keine Vertrauensperson hatten, an die sie sich im Notfall wenden könnten. Wir gingen darauf ein und überlegten gemeinsam, wo und in welcher Weise sie sich Hilfe holen könnten. Ein großes Anliegen der Mädchen war, weiterhin Gelegenheit zu Gesprächen zu haben, in denen sie sich vor allem mit dem Thema Mut auseinandersetzen können. Es fand eine Sensibilisierung der Mädchen auf suchtprotektive Faktoren statt. Sie wurden sich der Zusammenhänge zwischen der Verhinderung von Suchtentstehung und der Entwicklung von eigenen emotionalen und sozialen Kompetenzen bewußt und wie wichtig die Entwicklung von eigenen Handlungsstrategien ist: Den Wunsch der Mädchen, sich in dieser Richtung weiterzuentwickeln, sollte man ernst nehmen. Sie sollten die Chance erhalten und darin unterstützt werden.

Evelyne Schlegel für Eisbär e.V.

3 Evaluation des Projektes

Neben der allgemeinen statistischen Auswertung, die in Kapitel 4.3 dargestellt wird, wurde das Projekt "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie" wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Dazu wurde ein vierseitiger Fragebogen (siehe Anhang) entwickelt, der nach den Führungen durch die jeweiligen Teile der Ausstellung den Begleitpersonen der Gruppen (LehrerInnen, ErzieherInnen) ausgehändigt wurde. Insgesamt ergab sich ein Rücklauf von 46 auswertbaren Bögen.

- 39% der befragten Personen haben die möglichen Auswirkungen des Projekts auf die Persönlichkeitsbildung bei Kindern und Jugendlichen **sehr hoch** bewertet.
- 9% der befragten Personen sehen in diesem Projekt **fast keine** Möglichkeit zur Suchtvorbeugung.
- 9% sehen in diesem Projekt die Möglichkeit zur Stärkung der eigenen Person.
- 43% sehen in diesem Projekt die Möglichkeit zur Entfaltung der Kinder und Jugendlichen nach ihren eigenen Bedürfnissen.



I.1 Bei der ganzheitlich orientierten Suchtprophylaxe geht es um die Persönlichkeitsbildung bei Kindern und Jugendlichen. „Wie bewerten Sie die möglichen Auswirkungen des Projekts in bezug auf diese Ziele?“

Bei den möglichen Auswirkungen des Projekts in bezug auf die Ziele der ganzheitlich orientierten Suchtprophylaxe wurden die Personen in vier Gruppen aufgeteilt. Die Personen einer Gruppe haben sich in ihren Antworten sehr geähnelt.

Von den möglichen Auswirkungen wurde das Projekt nach dieser Reihenfolge bewertet (die Wertung nimmt von oben nach unten ab):

1. Wahrnehmung von eigenen Gefühlen
2. vielseitige Interessen
3. Selbstwertgefühl und Selbstbewußtsein
4. Ausdrücken von eigenen Gefühlen
5. Selbstvertrauen
6. Selbständigkeit
7. Beziehungsfähigkeit
8. Frustrationstoleranz
9. Konfliktfähigkeit

I.2 Was denken Sie, wieviel Prozent Ihrer SchülerInnen sich aktiv an diesem Projekt beteiligt haben?

Nach Ansicht der LehrerInnen haben sich durchschnittlich 70% ihrer SchülerInnen aktiv an dem Projekt beteiligt.

I.3 Gibt dieses Projekt Ihnen Anlaß, sich in Ihrer Schule weiterhin mit dem Thema Sucht und Suchtvorbeugung zu beschäftigen?

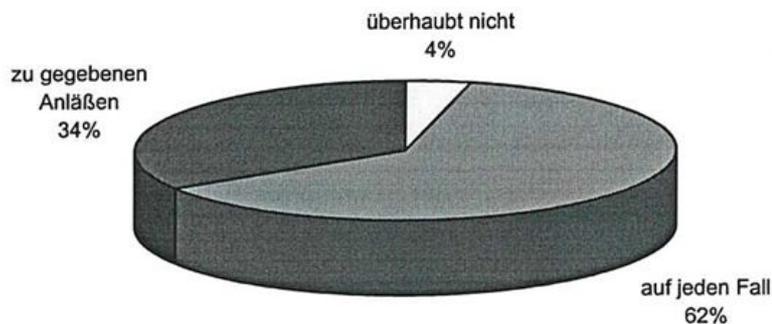
65% der befragten Personen werden sich aufgrund des Projektes auf jeden Fall mit dem Thema Sucht und Suchtvorbeugung in ihrer Schule beschäftigen.

4% werden sich überhaupt nicht mehr mit dem Thema Sucht und Suchtvorbeugung beschäftigen.

I.4 Was hat Ihnen und Ihrer Klasse die Ausstellung gebracht?

Im Allgemeinen kann gesagt werden, daß die Ausstellung für alle Beteiligten etwas, teilweise sogar sehr viel gebracht hat. Vor allem konnten aber ein paar Ideen zur praktischen Umsetzung von Suchtprävention mitgenommen werden

Die Analyse der Feststellungen und Behauptungen der befragten Personen aus dem dritten Teil des Fragebogens ergab, daß sich zwei Hauptgruppen herausgebildet haben.



31% werden sich nur zu gegebenen Anlässen mit dem Thema Sucht und Suchtvorbeugung beschäftigen.

Da im zweiten Teil des Fragebogens auf diese zwei Gruppen Bezug genommen wird, wird zuerst der dritte Teil dargestellt.

	<i>Viel</i>	<i>etwas</i>	<i>gar nichts</i>
Informationen über die Suchtgefahren	25%	48%	27%
Ideen zur praktischen Umsetzung	46%	39%	15%
Sensibilisierung der Kinder	69%	31%	0%
das Miteinander	36%	55%	9%

III Prüfen Sie bitte folgende Feststellungen und Behauptungen: (es folgte eine Reihe von Behauptungen wie "Der heutige Streß führt zur Flucht in die Drogen" u.ä.)

Die Behauptungen sollten mit Werten zwischen 0 (trifft gar nicht zu) und 4 (trifft voll und ganz) zu beurteilt werden.

Es haben sich zwei Gruppen herausgebildet, die sich in ihrer Grundeinstellung unterscheiden. Zum einen gibt es die "persönlichkeitsorientierte" Gruppe, die mehr Gewicht auf die Selbstbestimmung oder die Stärkung der eigenen Person legt und solche Behauptungen wie z.B. „Ein positives Selbstwertgefühl ist die beste Suchtprophylaxe" und „Je größer die Selbständigkeit, desto geringer die Suchtgefahr" und „Die heutige Schule erfüllt ihre erzieherischen Aufgaben nicht mehr" höher bewertet.

Die zufallsorientierten Behauptungen, wie z.B. „Manche haben eben einfach Pech" und „Das Schicksal bestimmt die Ereignisse" oder die Außeneinwirkung wie z.B. „Nur die Erziehung im Elternhaus kann Sucht verhindern", wurden von dieser Gruppe eher negativ bewertet.

Zum anderen hat sich eine "umweltorientierte" Gruppe herausgebildet, die ein höheres Gewicht auf die Wirkung von außen legt. Dies bestätigt sich durch die höhere Bewertung von Behauptungen wie z.B. „Das soziale Umfeld kümmert sich zu wenig um den Einzelnen", „Die Bindung an den Glauben ist heute verlorengegangen",

„Bei Problemen sollte man andere um Rat fragen", „Das betriebliche Umfeld läßt den Einzelnen allein"

Auch hier wurden die zufallsorientierten Behauptungen negativ bewertet.

Es wurde in einer Clusteranalyse der Zusammenhang zwischen diesen beiden Gruppen und der Bewertung der möglichen Auswirkungen des Projekts untersucht.

Die "persönlichkeitsorientierte" Gruppe, die bei den Feststellungen und Behauptungen ein stärkeres Gewicht auf die Stärkung der eigenen Person gelegt hat, hat auch bei den Zielen die Auswirkungen in bezug auf die Stärkung der eigenen Person, wie z.B. Selbstvertrauen, Selbständigkeit, Selbstwertgefühl, Selbstbewußtsein viel höher bewertet als die "umweltorientierte" Gruppe.

II Ist es notwendig sich jeweils vorbeugend zu bemühen- und wie bewerten Sie die Erfolgsaussichten?

Bei der Frage der die Notwendigkeit einer Vorbeugung waren sich alle befragten Personen einig, daß eine Vorbeugung auf jeden Fall notwendig ist. Dies haben somit alle sehr hoch bewertet, wobei hier Alkohol, Rauchen, Ecstasy und Heroin an erster Stelle stehen.

Es gibt jedoch zwischen den zwei Hauptgruppen wieder Unterschiede, wobei die "umweltbezogene" Gruppe eine Vorbeugung speziell im Hinblick auf Tabletten, Heroin, Ecstasy und Kokain für notwendiger hält.

Sehen Sie die Notwendigkeit...?

<i>Mißbrauch von</i>	<i>0 keine N.</i>	<i>1 geringe N.</i>	<i>2 N. vorhanden</i>	<i>3 muß betont werden</i>	<i>4 absolute N.</i>
Süßigkeiten	6%	8%	28%	29%	29%
Fernsehen/Video	2%	8%	13%	25%	52%
Tabletten	4%	9%	20%	18%	49%
Essen	2%	23%	23%	28%	24%
Arbeit	22%	13%	36%	20%	9%
Rauchen	0%	20%	9%	27%	64%
Alkohol	0%	2%	2%	23%	73%
Medikamente	2%	7%	12%	26%	53%
Heroin	0%	7%	9%	9%	75%
Exctasy	0%	5%	7%	12%	76%
Kokain	2%	5%	12%	14%	67%
Cannabis	2%	9%	17%	14%	58%
LSD	2%	9%	12%	14%	63%
Sonstiges	0%	5%	37%	16%	42%

Bei der Bewertung der Erfolgsaussichten einer Vorbeugung lag das Ergebnis allgemein im mittleren Bereich, wobei hier aber die "persönlichkeitsorientierte" Gruppe die Erfolgsaussichten speziell bei Rauchen und Ecstasy höher bewertet.

Erfolgsaussichten (alle Angaben in Prozent)

<i>Mißbrauch von</i>	<i>0 keine E.</i>	<i>1 geringe E.</i>	<i>2 E. vorhand.</i>	<i>3 gute E.</i>	<i>4 hohe E.</i>
Süßigkeiten	4	26	55	6	9
Fernsehen/Video	4	44	40	10	2
Tabletten	2	9	51	31	7
Essen	2	28	43	23	4
Arbeit	10	22	43	25	0
Rauchen	2	29	51	16	2
Alkohol	2	20	40	29	9
Medikamente	2	19	39	26	14
Heroin	7	21	30	26	16
Exctasy	2	26	40	23	9
Kokain	9	19	30	33	9
Cannabis	9	23	28	33	7
LSD	7	21	30	28	14
Sonstiges	6	23	47	24	0

Bei den konkreten Ansatzpunkten im beruflichen Alltag lag die Bewertung allgemein auch eher im mittleren Bereich, wobei die "umweltorientierte" Gruppe mehr Ansatzpunkte in bezug auf Alkohol, Medikamente, Heroin und die "persönlichkeitsorientierte" Gruppe mehr Ansatzpunkte in bezug auf das Rauchen gesehen hat.

Ansatzpunkte (alle Angaben in Prozent)

<i>Mißbrauch von</i>	<i>0 gering bis gar nicht</i>	<i>1 etwas bestehend</i>	<i>2 durchaus vorh.</i>	<i>0 gering</i>	<i>1 etwas</i>
Süßigkeiten	11	20	36	22	11
Fernsehen/Video	6	23	48	13	11
Tabletten	16	14	35	28	7
Essen	9	22	38	24	7
Arbeit	18	13	49	13	7
Rauchen	9	19	30	32	12
Alkohol	5	14	39	28	14
Medikamente	14	15	37	27	7
Heroin	22	17	29	17	20
Exctasy	20	17	29	17	17
Kokain	27	17	24	20	12
Cannabis	22	22	29	20	7
LSD	24	22	27	15	12
Sonstiges	20	27	33	13	7

Einen beruflichen Zusammenhang bei dieser Auswertung gibt es nicht. Die Berufssparten sind bei beiden Gruppen prozentual ähnlich.

Jedoch gibt es einen Unterschied zwischen den verschiedenen Schultypen.

Die "persönlichkeitsorientierte" Gruppe verteilt sich auf mehrere Schularten, wie Grundschule, Realschule, Gymnasium, Berufsschule, Sonstiges und Kindergärten, wobei die Grundschule am häufigsten vertreten ist, während in der "umweltorientierten" Gruppe hauptsächlich Grundschulen und Kindergärten vertreten sind.

IV Angaben zur Person

Das **Durchschnittsalter** der befragten Personen beträgt 41 Jahre

Beruf	72% LehrerInnen, 28% Sonstige
Gemeinde	100% aus der Stadt Freiburg
Geschlecht	83% weiblich, 17% männlich
Familienstand	33% ledig, 67% verheiratet 92% haben Kinder , 8% haben keine Kinder

Vereinsleben 55% sind aktiv in einem Verein tätig
45% sind nicht in einem Verein

Fortbildung 32% haben schon eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema
Suchtprophylaxe besucht
68% haben keine Veranstaltung besucht

Würden Sie sich als eigentlich abstinent bezeichnen:

Bei den befragten Personen sind bei allen Antwortmöglichkeiten

- 15% als nicht abstinent
- 17% eigentlich als abstinent zu bezeichnen.

Insgesamt sind als abstinent zu bezeichnen

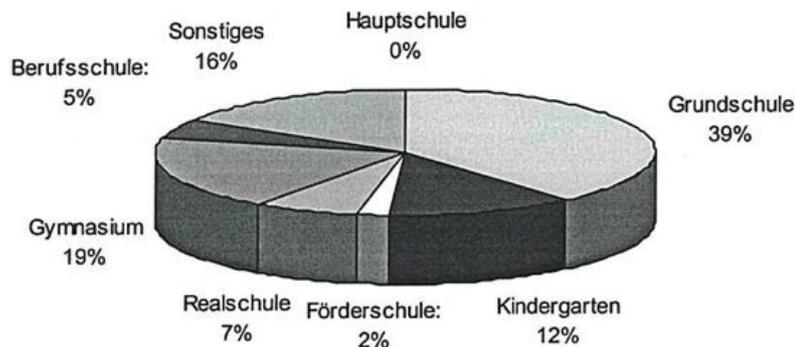
- beim Rauchen 78%
- beim Alkohol 40%
- bei Süßigkeiten 34%
- bei Kaffee 34%
- bei Fernsehen 47%

Ausgehend von der Alkoholabstinenz kann gesagt werden, daß es keinen gravierenden Zusammenhang bei den Feststellungen und Behauptungen der befragten Personen aus Frage III gibt, außer daß die Personen, die Alkohol trinken, diese Feststellungen „Der heutige Streß führt zur Flucht in die Drogen“, „Es ist die Suche nach dem absoluten Glück, die in die Sucht führt“ höher bewerten.

Erfahrung

77% sind bisher mit Fällen von Mißbrauch und Abhängigkeit konfrontiert gewesen
23% hatten noch nie etwas damit zu tun

Schultyp	Kindergarten	12%
	Grundschule	39%
	Hauptschule	0% (d. h. keinen Rücklauf der Fragebogen)
	Förderschule:	2%
	Realschule	7%
	Gymnasium	19%
	Berufsschule:	5%
	Sonstiges	16%



4 Auswertung

4.1 Sicht der LehrerInnen der Lessing-Förderschule

Stimmen, Meinungen, Rückmeldungen aus dem Kollegium der Lessing-Förderschule: (zusammengefaßt durch Frau Cavelic, Lehrerin an der Lessing-Förderschule)

Bezogen auf den "Marktplatz"

- Meine SchülerInnen waren sehr angesprochen
- Für mich wäre eine Gruppe von 3 Kindern ideal für eine Führung
- Ich war nicht sehr gestört, meine Schülerinnen fanden es positiv, daß so viele Kinder aus anderen Schulen da waren.
- Für viele KollegInnen und SchülerInnen war es für unsere Schule wie ein "Tag der offenen Tür" ("aha, das ist also die Lessingschule...")
- Meine SchülerInnen und ich waren nicht sehr begeistert von der Führung, sie schien schlecht vorbereitet. Hätte ich das gewußt, hätte ich sie lieber selbst durchgeführt. Schade um das gute Material und die Idee.
- Ich war räumlich sehr nah dran (am Klanghaus), das war sehr anstrengend.
- Meine SchülerInnen haben es genossen, daß die Häuser in ihrer Schule waren. Sie haben täglich Gebrauch von dem Angebot gemacht und fanden es schade, als alles wieder abgebaut war.
- Für die "MacherInnen" und HelferInnen waren die Bedingungen schrecklich: Keine angemessenen Räumlichkeiten für Vor- und Nachbesprechung und Information.

Bezogen auf die Ausstellung "Die Seele..."

- Ich fand die Wände gut, das Material sehr anregend, meine Schüler (8./9. Klasse Förderschule) übrigens auch. Aber es war während des Schulbetriebs keine Muße zur Betrachtung (Pausenlärm, Pausenbetrieb, Schulglocke...) und Sammlung.

Allgemein kamen zwei konträre Meinungen aus dem Kollegium: die einen fanden die Ausstellung positiv durch die ständige Möglichkeit für die SchülerInnen, ihren Sinnen immer wieder zu begegnen. Die anderen hatten eher das Gefühl, daß die SchülerInnen mit dem Angebot nicht sehr viel anfangen konnten.

Insgesamt waren die Führungen oft zu kurz, die 'Seele hatte nicht immer Zeit', um das Aufgenommene zu verarbeiten.

Insgesamt gesehen war aber insbesondere der Ausstellungsteil "Marktplatz" sehr anregend für die SchülerInnen.



Schülerinnen der Lessing-Förderschule

Foto: RB

4.2 Sicht der Projektgruppe

Die gesamte Projektgruppe traf sich nach Ende der Ausstellung zu einer abschließenden Reflexion. Dabei wurden sowohl positive wie auch negative Seiten des Ausstellungsprojektes beleuchtet.

Insgesamt gesehen erhielt die Ausstellung eine äußerst positive Bewertung. Insbesondere der "Marktplatz" wurde von denen, die Gruppen durch diese Ausstellung führten, als sehr gelungen bezeichnet. Vor allem für jüngere Kinder boten die Hütten einen großen Zugang zu ihren Sinnen und eine spielerische Entfaltungsmöglichkeit ihrer Sinne.

Der Ausstellungsteil "Die Seele..." mit der eher kognitiven Ausrichtung war für manche sehr schwer verständlich. Hier gab es deutliche Unterschiede zwischen Klassen, die anhand des vorab verschickten Materials bereits auf das Thema vorbereitet waren und Klassen, die ohne Vorbereitung kamen. Doch auch hier entstanden interessante und offene Gespräche, die den Gefühlszustand der Jugendlichen widerspiegelten: zum Ausdruck kam immer wieder, daß es wichtig ist, mit einem vertrauten Menschen über persönliche und schulische/berufliche Probleme zu reden.

Sehr positiv wurde von den Projektmitgliedern die Teamarbeit bewertet. Während der Führungen waren ständig mehrere MitarbeiterInnen anwesend, mit denen ein reger Erfahrungsaustausch möglich war oder auch spontanes Einspringen, wenn jemand eine Pause brauchte.

Konsens herrschte darüber, daß die Räumlichkeiten problematisch waren. Auf der einen Seite war es von Vorteil, direkt vor Ort bei den Zielgruppen in einer Schule zu sein, auf der anderen Seite störten sich Schul- und Ausstellungsbetrieb gegenseitig. Ein weiteres Raumproblem stellte der unzureichende MitarbeiterInnenraum dar. Die Unterbringung im Hausmeisterraum, der gleichzeitig ebenfalls seiner Arbeit nachgehen mußte, machte es schwierig, sich zwischen den Führungen zu entspannen oder Teamgespräche zu führen. Obwohl die Führungen durch die Ausstellungen meist gut angenommen wurden, war dennoch ein Problem die Zeit. Aufgrund der extrem hohen Zahl an Anmeldungen für Führungen wurden die Gruppen im Stundenrhythmus durch die Ausstellung geführt. Dabei hatte manchmal "die Seele keine Zeit", das Erlebte zu verarbeiten.

Die große Zahl von Anmeldungen für Führungen und die Tatsache, daß keines der Angebote aus dem Rahmenprogramm ausfiel, läßt die Beurteilung zu, daß nicht nur die spezielle Zielgruppe der SchülerInnen erreicht wurde, sondern ebenso eine breite Öffentlichkeit.

4.3 Statistische Auswertung

Insgesamt kamen **3.273** BesucherInnen zu der Ausstellung.

An den Führungen nahmen **2.881** Personen teil. Dies waren meist Kinder und Jugendliche mit ihren LehrerInnen/BetreuerInnen.

An den Feiertagen, beweglichen Ferientagen und Wochenenden besuchten **392** Personen die Ausstellung.

Es wurden an insgesamt **7 Schultagen 124 Führungen** für Gruppen durchgeführt.

Diese verteilen sich auf folgende Zielgruppen: (*später als Diagramm*)

Kindergarten:	4
Grundschule:	28
Hauptschule:	9
Förderschule:	13
Realschule:	17
Gymnasium:	14
Berufsschule:	6
sonstige Jugendeinrichtungen:	23

Auch die im Rahmenprogramm angebotenen Einzelmaßnahmen waren gut besucht, teilweise mußte InteressentInnen abgesagt werden:

Eröffnungsveranstaltung "Jugend-Zeit", <Drobs>	130 14
"Die Seele braucht Zeit", AGJ	13
"Wenn ich Probleme habe", BLV	kein Rücklauf
"Süchtig sind immer die anderen", BLV	kein Rücklauf
Spielzeugreduzierter Kindergarten, Kindergarten St. Elisabeth	ca. 150
"Eltern-Kind", AK Eltern werden-Eltern sein e.V.	18
"Laß mir Zeit" Krabbelstube Glacisweg	ca. 60
"Wilde Mädchen", Eisbär e. V.	11
Straßenspiele, Kinderbüro der Stadt Freiburg	ca. 120

5 Die Ausstellung aus Sicht von SchülerInnen der Lessing-Förderschulen

Michael über die Ausstellung

Am 24. April waren viele Leute in der Schule und haben Bretter durch die Gegend geschleppt. Nach der Hofpause konnte ich gar nicht mehr in mein Klassenzimmer, weil alle Flure voller Sachen standen. Am 25. April sind fast alle Schüler zu spät in die Klasse gekommen: alle waren in den Häusern vom "Marktplatz der Sinne". Es waren insgesamt 6 Häuser. Am besten hat mir das Blitzhaus gefallen. Ich konnte mich da drin an eine Wand stellen, auf einen Knopf drücken, dann kam ein Blitz und wenn ich weggegangen bin, war mein Schatten an der Wand.

Nebendran war das Geruchshaus. Da hingen viele Säcke runter mit verschiedenen Sachen drin. Ich habe rausgefunden: Zimt, Zitrone, Orange und Kamille. Das andere weiß ich nicht mehr.

(Michael, 13 Jahre)

FRAGE: Was meinst du, warum gibts diese Ausstellung?

Dass die Eltern sich mal Zeit nehmen mit Kindern. Ich war mal da mit meiner Mutter, aber leider mußten wir schon nach 10 Minuten wieder gehen. Ich war schon mehr als eine Stunde in den Häusern. Kinder sollen sich in der Schule freuen können, nicht immer nur büffeln.

Daß man z.B. auch mit den Füßen denken kann. Keine Ahnung, aber mir gefällt's!

FRAGE: Stört es, wenn den ganzen Morgen Schüler durch's Schulhaus geführt werden?

Es stört schon, weil oft mitten im Unterricht Schreien oder laute Musik zu hören ist. (Patrick, 14 Jahre)

Ausschnitt aus dem Märchen "Die fürchterlichen Fünf"

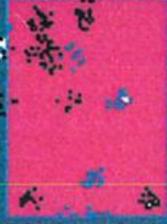
"Tja, wir werden alle nicht hübscher!" eine Stimme, scharf wie ein Messer, ließ die Kröte zusammenzucken. Unhörbar war hinter ihr ein graues Tier im langen Mantel aufgetaucht: die Ratte. "Du solltest an Krötes schwaches Herz denken, Müllfresser", pff die Fledermaus die Ratte an. Sie war gerade aufgewacht und entfaltete sich für ihren Abendflug. "Na, hast wohl heute abend noch niemand erschreckt, alter Regenschirm", keifte die Ratte zurück.

(ausgewählt von Alim, 14 Jahre)

MARKT-3
PLATZ
BLOER
S/WVE

Saftbar

1,50 GLAS
2,50 GLAS
3,50 GLAS



(Nadine, 12 Jahre)

6 Abschließende Betrachtung

Kapitel 4 zeigt bereits die wesentlichen positiven und auch die verbesserungswürdigen Punkte, die sich im Verlauf des Projektes herauskristallisiert haben. Daher soll dieser Abschnitt einer übergreifenden Betrachtung dienen.

Das Projekt "Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie" ist eingebettet in eine gemeinsame Aktion der Landesarbeitsgemeinschaft der Beauftragten für Suchtprophylaxe (BfS) in Baden-Württemberg. Regionales wie überregionales Ziel ist dabei die Vernetzung und Kooperation der Fachkräfte vor Ort sowie überregional der Beauftragten für Suchtprophylaxe.

Für beide Ebenen kann das Ziel als erreicht betrachtet werden.

Die beteiligten Beauftragten für Suchtprophylaxe arbeiten bereits seit 1993 in einer von kollegialem Austausch geprägten Atmosphäre an diesem und anderen Projekten.

In der Stadt Freiburg saßen VertreterInnen der unterschiedlichsten Institutionen und Organisationen aus dem Kinder- und Jugendhilfebereich und des Suchthilfebereichs an einem Tisch und entwickelten gemeinsam das Konzept und das Programm der fünften Freiburger Aktionstage zur Sucht- und Drogenprophylaxe.

Die Ergebnisse der zu diesem Projekt durchgeführten Evaluation zeigen, daß auch die Ziele auf der personenbezogenen und auf der umweltbezogenen Ebene berührt wurden. Wir sprechen ausdrücklich von "berührt", da Suchtprophylaxe langfristig angelegt ist und Erfolge nicht kurzfristig gemessen werden können. Die vielen positiven Rückmeldungen und Fragen nach Fortbildungen während und nach der Ausstellungen lassen den Schluß zu, daß wir uns in Freiburg mit der Suchtprophylaxe auf dem richtigen Weg befinden.

Uwe Müller-Herzog

7 Anhang

7.1 Eröffnungsreden

E. Kirkilionis, Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen

Der kompetente Säugling

Galt bis vor etwa 30 Jahren der Säugling als hilfloses und von Reflexen beherrschtes Wesen, wiesen verschiedenste Forschungsrichtungen bis heute immer mehr erstaunliche Fähigkeiten bereits im Neugeborenenalter nach. Ein Säugling kann nicht nur sehen, hören, riechen, er reagiert und agiert vom ersten Lebenstag an. Im Vergleich zu späteren Jahren sind zwar die Fertigkeiten noch eingeschränkt, doch hierauf sind die Betreuungspersonen von Natur aus eingestellt. Eltern ergänzen genau passend durch das sog. 'intuitive Elternverhalten' die Verhaltensausrüstung des Säuglings, die vor allem auf die Kontaktaufnahme und -regulation mit den es umsorgenden Menschen ausgerichtet ist. Die Eltern kennenlernen, auf sie zu reagieren und aktiv mit ihnen in Interaktion zu treten, hieran sind die Leistungen eines Neugeborenen vom ersten Tag an angepaßt. So erkennt ein Säugling die Stimmen seiner vertrauten Bezugspersonen nicht nur sehr schnell nach wenigen Tagen eindeutig wieder, sondern ordnet sie auch den richtigen Gesichtern zu. Es ist also nicht nur ein einfaches Wiedererkennen, sondern eine deutliche Zuordnungsleistung, wobei verschiedene Sinneswahrnehmungen miteinander verknüpft werden, hier die akustische und die optische. Solche crossmodalen Leistungen können bereits bei ein oder zwei Wochen alten Kindern nachgewiesen werden. Die Umwelt ist für einen Säugling nach wenigen Wochen bereits strukturiert, er verfügt über Fertigkeiten, die auf es einströmenden Informationen zu ordnen. Anders als in früheren Forschungen, bei denen lediglich isolierte Sinneswahrnehmungen herausgegriffen wurden, steht heute

mehr und mehr dieses Wechselspiel der Sinne, also die integrative Leistungen, im Vordergrund. Es scheint z. B., daß bereits beim Ungeborenen das Gleichgewichts- und das taktile System Schrittmacher für das Zusammenspiel aller Sinne sind. Diese Körperwahrnehmungen scheinen grundlegend an der Ausgestaltung des Gehirns beteiligt zu sein.

Ein Säugling reagiert nicht nur auf die Interaktionsangebote seitens der Umwelt, sondern beeinflusst sie auch, indem er agiert, aktiv Kontakt aufnimmt und diesen auch von sich aus wieder abbricht. Er ist mit einer immensen Lernbereitschaft ausgestattet - vorausgesetzt, die Umwelt bietet die für den Erfahrungsgewinn nötigen Sinneseindrücke ausreichend und zum richtigen Zeitpunkt. Ein Säugling ist keineswegs hilflos, aber seinen Möglichkeiten sind Grenzen gesetzt. Und im ersten Lebensabschnitt eines Kindes steht das Kennenlernen der regelmäßig zur Verfügung stehenden und ihm zugewandten Betreuungspersonen im Vordergrund. Mit diesem Kennenlernprozeß setzt ein Geschehen ein, das unabdingbar für die gesunde Entwicklung eines Kindes ist - sowohl psychisch als auch physisch: Der primäre Bindungsprozeß an Personen, die die Elternfunktion übernehmen und so eine Sicherheitsbasis gegen alle Unbill des weiteren kindlichen Lebens bilden. Ein liebevoller, verlässlicher Kontakt mit auf seinen Alter abgestimmter Zuwendung ist eine wichtige Komponente für die Persönlichkeitsentwicklung und die zukünftige Selbsteinschätzung. Eine sichere Bindung zwischen Eltern und Kind ist eine günstige Voraussetzung für ein stabiles Selbstwertgefühl des Kindes, Ich-Stärke genannt. Kinder, die Zuwendung und Liebe in ausreichendem Maße genießen konnten, sind selbstbewußter, können mit Kritiken und gemachten Fehlern kompetent und selbstsicher umgehen, nahezu unerschütterlich ist ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Über die lebenslange Bedeutung früher Bindungserfahrungen liegen mittlerweile faszinieren-

de Ergebnisse aus der Bindungsforschung vor, die deutlich zeigen, wie nachhaltig sich diese über die gesamte Lebensspanne auswirken können. Denn sie bestimmen grundsätzlich und altersunabhängig die Erwartungen und Gefühle, mit denen ein Mensch auf verschiedene Situationen zugeht.

Dr. Alexander Krieg, Facharzt Kinderheilkunde und Jugendmedizin/Psychotherapie

Sinnesentwicklung und Suchtprophylaxe, praxisbezogene Anmerkungen aus Kinderheilkunde und Kinderpsychiatrie
(Auszüge aus der Rede)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung dieser Ausstellung darf ich nun für kurze Zeit Ihre Aufmerksamkeit beanspruchen. In einem ersten Teil möchte ich in Fortführung des interessanten verhaltensbiologischen Vortrags meiner Vorgängerin einige Anmerkungen zur Sinnesentwicklung machen. Im 2. Teil sollen einige psychoanalytische Aspekte der frühkindlichen Entwicklung mit Relevanz zu möglichen Suchtentwicklung dargestellt werden. Im 3. Teil will ich ganz praktisch auf einige Aspekte von subjektivem und objektivem Kranksein eingehen und einige Ideen zu Erziehungs- und Strukturierungshilfen aus kinderärztlicher Sicht entwerfen.

Teil 1

Es soll hier nicht um die klassischen Sinne des Sehens, Hörens, Riechens, Schmeckens und Fühlens gehen. Wenn wir beispielsweise von einem Sinnverlust in unserer Gesellschaft sprechen, meinen wir wohl auch nicht den Lage- und Gleichgewichtssinn. Sinn und Sinne liegen jedenfalls nahe beieinander. Daher erscheint es mir bemerkenswert zu erwähnen, daß motopädisch oder ergotherapeutisch behandelte Kinder oft in sozialen Strukturen ihrer Welt wieder besser

Fuß fassen und Sinn und Sinne entwickeln können.

Fast alle Kinder und Jugendliche benötigen Unterstützung bei der Sinnesentwicklung und -schärfung (und auch wir Erwachsenen...). Das reicht von der Unterstützung Behinderter oder von Behinderung bedrohter Säuglinge und Kleinkinder bis zur Erlebnispädagogik in der Arbeit mit Jugendlichen. Für mich gehört zum Thema Sinn und Sinne auch der Gemeinschaftssinn, der Lebenserhaltungssinn und der Sinn für gesellschaftliche Regeln, Grenzen und moralische Wertvorstellungen.

Die Entwicklung vieler Sinne im Kindesalter ist äußerst variabel. Ein gesundes Kleinkind entdeckt mit einer ansteckenden, frischen Neugier seine Umwelt - und manchmal tut es uns Erwachsenen gut, mit ihm einfache Dinge zu erkunden. Doch lassen wir dem Kind auch später Platz für Neugier? Der Kinderarzt orientiert sich in Entwicklungstests, bei den Teilleistungsstörungen der 6 bis 12jährigen fehlt es jedoch bereits oft an qualifizierter Diagnostik und finanzierter Therapie- bzw. Förderungsmöglichkeiten. Dies führt oft zu einschneidenden Selbstwertproblemen und zu einer Hilflosigkeit bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben für die betroffenen Kinder. Die Statistik weist später einen erhöhten Drogenkonsum auf.

Teil 2

Nun zu einigen psychoanalytischen Aspekten der Entwicklung der Sinne.

Der Londoner Pädiater und Analytiker Winnicott sieht die symbiotische Mutter-Säuglingsbeziehung als einen Zustand der Illusion, der erst nach allmählichem Abstillen wie auch der weiteren Ablösung von der Mutter zur Desillusion führt. Erst die Desillusion bringt dem Kind allmählich eine realistischen Erkennung der Außenwelt. Für den gesunden Verlauf der Desillusionierung sind Übergangsphänomene und Objekte wie Lutschen, Schmusetücher, Stofftiere etc. entscheidend, ebenso Rituale in Verbindung

mit oralen Mechanismen. All dies dient einer 'tröstenden' Ersatzrolle und kann und soll später abgelegt werden. Diese Phase ist nicht nur für die Entwicklung einer Spielfähigkeit entscheidend, sondern auch mitentscheidend für neurotische Fixierungen im Sinne einer späteren Suchtgefährdung.

Zu den Störungen der Oralität seien auch die Mager- und Freßsucht genannt. Aber auch alle anderen stofflichen Suchterzeuger können den solchermaßen neurotisch prädisponierten Menschen suchtkrank machen. Die Neopsychoanalyse stellt neben die gestörte Oralität den Grundkonflikt der frühen Hemmungen des Antriebslebens des Menschen: Gehemmtheit, Bequemlichkeit und Riesenansprüche bilden die Kernstruktur dieses Typus.

Teil 3

Lassen Sie mich nun im 3. Teil zu praktischen Aspekten kommen, die oft den Alltag einer Kindersprechstunde bestimmen: Wir sollen alle starke Partner für unsere Kinder sein, wenn diese von Befindlichkeitsstörungen und Krankheit geplagt sind. Dies sollte aber für Bezugspersonen gelten und nicht für Medikamente.

Globuli und 'chemische Keulen' haben eines gemeinsam: Sie bieten eine schnelle Lösung für möglicherweise zuwendungsbedürftige Befindlichkeitsstörungen. Die Anwendung von "Hausmitteln" jedoch fordert Zeit und eine intakte Überlieferung von einer Generation zur anderen.

Später fordert dann bspw. die Sexualpädagogik eine positive Grundeinstellung zur Menstruation des pubertierenden Mädchens. Wie soll ein Mädchen oder eine Frau ohne Analgetika ihre Menstruationsbeschwerden meistern lernen, wenn die erst Regel übel kommentiert wird ("Jetzt hast Du *das* auch gekriegt")

Die Gabe eines Medikamentes, jedoch auch eines Pflasters, eines Schnullers oder von Süßigkeiten kann sich im Sinne des falschen Lernverhaltens verselbständigen: Oft bleibt eine Koppelung zwischen Unlustgefühl und

"Einwerfen" eines Mittels beim Kind bestehen, auch wenn der wahre Sachverhalt sich geändert hat.

Ich möchte Sie alle einladen, für positive Abhängigkeiten zu kämpfen, statt gewissermaßen stoffliche Koppelungen im Rahmen eines Fehlverhaltens zuzulassen: positive Abhängigkeiten können im Zusammenhang mit Ritualen geschaffen werden, z. B. vor dem Einschlafen gibt es immer einen Tagesrückblick in angenehmer Atmosphäre, eine Versöhnung nach Streitigkeiten mit anderen Kindern oder in der Familie, für gewisse Familien könnte dies auch das Beten als Ritual sein, für andere nur die Erinnerung an einen Schutzengel. Sicher ist jedenfalls, daß Kinder solche sich wiederholenden und auch mystisch angehauchten Elemente benötigen und von solchermaßen geschaffenen positiven Abhängigkeiten bis in das Erwachsenenalter profitieren.

Heidrun Siess, Leiterin des Freiburger Aktionskreises Suchtprophylaxe, Fachgruppe Kinder

Aspekte der Suchtprävention am Beispiel der „Streichelsparwirtschaft“ nach Claude Steiner

Sehr geehrte Damen und Herren,

aus der Arbeit mit Eltern von Säuglingen und Kleinkindern wird immer wieder deutlich, daß Suchtprävention bereits dann - oder sogar noch vor der Geburt - einsetzen muß und kann! Dies finde ich bestätigt durch Menschen, die mit Eltern und deren Kindern in diesem Alter arbeiten.

Ich möchte Ihnen dies erläutern am Beispiel der „Streichelsparwirtschaft“. Der Begriff stammt von Claude Steiner, einem Transaktionsanalytiker, der ihn im Original „stroke economy“ nennt.

Ausgehend von den familiären und gesellschaftlichen Gepflogenheiten ist festzustellen, daß wir im Umgang mit Zuwendung - und darum geht es bei dem Wort

„Stroke = Streicheln“ - sehr vorsichtig oder sparsam sind. Steiner hat daraus die folgenden fünf Thesen formuliert:

„Streichelsparwirtschaft“

(nach Claude Steiner)

Bitte nicht um Zuwendung

„sei bescheiden..., sei nicht so maßlos..., Zuwendung, die nicht von selbst kommt, gilt nichts...“

Gib anderen keine Zuwendung

„das ist doch selbstverständlich..., Lob macht eingebildet...“

Gib Dir selbst keine Zuwendung

„Eigenlob stinkt... „

Lehne keine Zuwendung ab

„nimm, was kommt... , sei nicht so überheblich, zurückzuweisen, was Du kriegst...“

Nimm keine Zuwendung an

„das war ja nichts besonderes ..., das hätte ja jeder getan...“

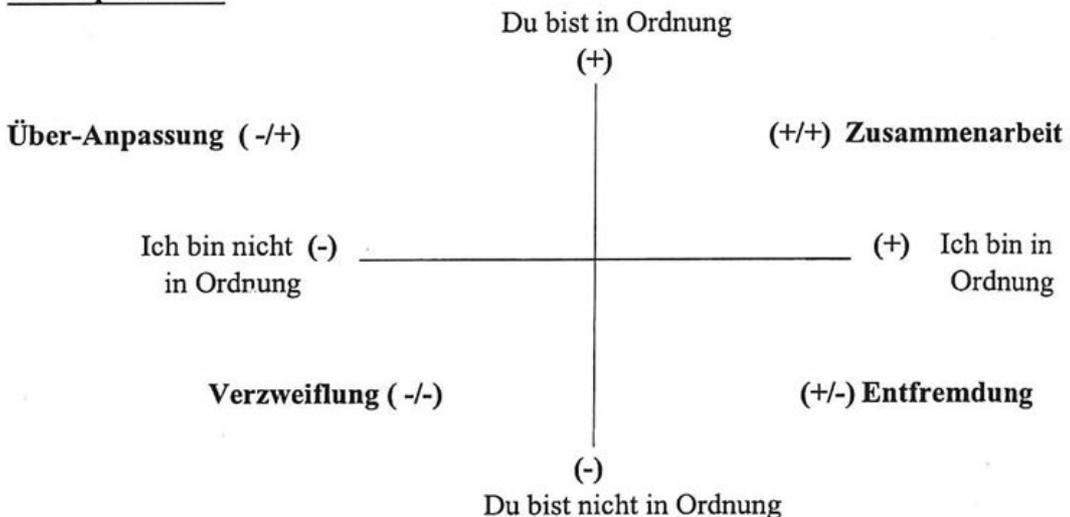
Vielleicht ist Ihnen der eine oder andere Satz vertraut vorgekommen.

Wir lernen den Umgang mit Zuwendung von frühester Kindheit an zunächst vorwiegend von unsern Eltern, während des Heranwachsens zunehmend auch von andern Erwachsenen und von Gleichaltrigen.

Daraus entwickeln wir unsere Einstellung zu uns selbst, zum Leben und zu unseren Mitmenschen: unsere Grundpositionen oder Grundüberzeugungen über uns im Kontakt mit anderen. Wir nehmen diese Grundpositionen alle verschieden oft im Umgang mit anderen Menschen ein. Eine von ihnen bevorzugen wir: die Lieblingsposition. Dies ist eine Grundposition, die uns besonders vertraut ist, weil sie von Beginn an besonders oft durch bestimmte Formen von Zuwendung beachtet wurde.

Ich möchte Ihnen das an Hand der Grafik erläutern:

Grundpositionen



In diesem Diagramm stellen die Koordinaten die Überzeugungen über uns selbst (ich) und über die anderen (Du) dar.

Eine sehr gesunde Position ist es, sich selbst und auch die anderen gut zu finden (+/+). Mit dieser Einstellung ist Zusammenarbeit möglich und Probleme können gemeistert werden, denn es besteht gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung. Diese Position ist eine Idealposition.

Das Gegenteil herrscht vor in der Position: ich selber taue nicht und auch der andere ist ein „blöder Kerl“ (-/-). Es ist eine sehr destruktive Grundeinstellung, die zu Vereinzelung führt. Die anderen beiden Positionen, von denen oft im Wechsel mal die eine, mal die andere eingenommen wird, kennzeichnet die Einstellung, man selbst oder der andere sei der „Bessere“. Damit treten Menschen in Konkurrenz und können sich nur schwer annähern, Entfremdung herrscht vor (+/-).

Die Position, man selbst sei nicht okay aber der andere „großartig“(-/+), ist die der Überanpassung und des Ungleichgewichts, indem man den anderen überhöht einschätzt. Sie macht Kooperation ebenfalls schwierig.

Für die Suchtprävention bedeutet das, Lebenseinstellung von früh auf so anzuleiten, daß das Kind und der Erwachsene zusammenarbeiten und sich in ihrem So-Sein gelten lassen.

Dies stärkt die Selbstsicherheit des Kindes, und so kann es möglichst viele Erfahrungen in diesem „gesunden Umgang“ miteinander sammeln.

Man kann sich dieser „gesunden Lebenseinstellung“ auch später jederzeit annähern und Erfahrungen mit ihr zu machen. Der Bereich des Umgangs mit Zuwendung bietet sich dafür an. Wie auch schon von meinen Vordnern dargestellt wurde, spielt in der kindlichen Entwicklung die Erfüllung der primären Bedürfnisse oder Grundbedürfnisse eine wesentliche Rolle.

Primäre Bedürfnisse

**Zuwendung / Lob und Anerkennung
Körperkontakt und Sinnesanregung
Zeitstruktur (die Zeit auf bestimmte Weise zu verbringen)
Schutz und Nahrung**

Diese Bedürfnisse bleiben lebenslang bestehen. Werden sie nicht zufrieden gestellt, so beeinträchtigt das die Person. Besonders das Bedürfnis nach Zuwendung möchte ich herausgreifen, weil mit dessen Befriedigung meistens das Zufriedenstellen der andern Bedürfnisse einhergeht, und weil es maßgeblich an der Entwicklung der Lebenseinstellung beteiligt ist. Wir kennen verschiedene Zuwendungsarten:

Zuwendung:

für Sein - unbedingte Zuwendung

für Tun - bedingte Zuwendung

Positive Zuwendung

1) **für Sein** „ich hab Dich lieb“

2) **für Tun** „das hast Du gut gemacht“

Negative Zuwendung

1) **für Sein** „wenn Du nicht wärst....“

2) **für Tun** „das hast du ja schrecklich geschrieben“

Wir unterscheiden unbedingte Zuwendung, d.h. solche, die nicht an Bedingungen geknüpft ist und nur „einfach für's Dasein“ gegeben wird und bedingte Zuwendung, die an Bedingungen geknüpft ist, wie Handlung und Leistung.

Außerdem gibt es positive und negative Zuwendung. Ähnlich wie bei den Grundpositionen machen wir auch mit Zuwendung von Beginn unseres Lebens an Erfahrungen, die unsere eigenen späteren Handlungsweisen beeinflussen.

Da das Bedürfnis nach Zuwendung ein so hochrangiges ist, ist **jede** Form der Zuwendung besser als gar keine und wird von uns Menschen lebenslang angestrebt. (So erklärt es sich z.B., warum mißhandelte Kinder ihre Eltern nicht verraten.) Das bedeutet, wenn jemand besonders viele Erfahrungen damit gemacht hat, nur dann Beachtung zu finden, wenn er „Unsinn machte“, und diese Beachtung dann in Form von Schelte, d.h. als negative Zuwendung erfolgte, so fällt es ihm oft schwer, positive Zuwendung überhaupt zu erkennen oder gar zu genießen.

Wenn sich diese Erfahrungen darüberhinaus nicht nur auf sein Fehlverhalten bezogen haben, sondern zugleich sein Dasein mit getadelt wurde, er also negative Zuwendung für Tun und Sein in für ihn zu hohem Maß erfahren hat, so kann bei diesem Menschen u.U. eine ziemlich verzweifelte Lebenseinstellung vorherrschen.

Es zeigt sich, daß Kinder, die möglichst viele Erfahrungen machen, geliebt zu sein und in ihrem So-Sein anerkannt zu werden und für ihr Tun Beachtung zu finden, selber auch angemessen mit Zuwendung umgehen und mit anderen in guten Kontakt treten.

Allerdings ist auch das Erfahren von Grenzen wichtig. Kinder wollen und müssen herausfinden, was in der Familie und außerhalb die Regeln sind, was geduldet, was nicht geduldet wird, und wie der Erwachsene reagiert. Deshalb ist das Grenzen-Setzen ein sehr wesentlicher Teil der erzieherischen Begleitung von Kindern jeden Alters. In der Prävention spielt aus diesem Grund eine weitere Form der Zuwendung eine wichtige Rolle: die **okay-kritische** Zuwendung: Dabei handelt es sich um das Sammeln von Erfahrung, Grenzen gesetzt zu bekommen und trotzdem Anerkennung zu finden: „Das gefällt mir nicht, ich weiß, Du kannst das besser!“ Hier werden negative und positive Zuwendung gekoppelt. Das ist besonders dann hilfreich, wenn es wenig Erfahrung mit positiver Zuwendung gibt.

„**Gemischte** Zuwendung“ ist eine weitere Art, sich Kindern zuzuwenden, die uns herausfordern:

„Ich finde deinen Aufsatz sehr schön erzählt, es sind noch einige Fehler zu verbessern.“ Dabei stehen positive und negative Zuwendung nebeneinander.

Wenn wir das Streben des Menschen nach Wohlbefinden und vertrauten Personen anerkennen, so ist die Art und Weise, wie Wohlbefinden und Kontakt hergestellt werden, ganz wichtig. Der angemessene Umgang mit Zuwendung spielt eine Schlüsselrolle und ist daher ein wichtiger Aspekt der präventiven Arbeit.

Wenn unser Streben zufriedengestellt ist, und sich Wohlbefinden einstellt, dann hat unsere Seele Zeit, sich zu entfalten, Wachstum und Entwicklung wird möglich.

Nachdem wir dies alles gehört haben, fordere ich Sie auf, das NICHT / KEIN in den nachfolgenden Sätzen jeweils durchzustreichen und für sich selbst zu überlegen, bei welcher der Zuwendungsarten Sie wohl neugierig wären, neue Erfahrungen zu sammeln:

**Bitte nicht um Zuwendung
Gib andern keine Zuwendung
Gib Dir selbst keine Zuwendung
Lehne keine Zuwendung ab
Nimm keine Zuwendung an**

Fangen Sie gleich damit an!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
Der Ausstellung wünsche ich gutes Gelingen!

1. Fragebogen

Ganzheitlich orientierte Suchtprophylaxe in Schulen

Der vorliegende Fragebogen ist ein begleitendes Instrument im Projekt "Ganzheitlich orientierte Suchtprophylaxe in Schulen". Sie sind als Fachleute vor Ort nach Ihren Meinungen und Erfahrungen gefragt. - Die Befragung ist anonym.

I.1 Bei der ganzheitlich orientierten Suchtprophylaxe geht es um die Persönlichkeitsbildung bei Kindern und Jugendlichen.

Wie bewerten Sie von 0 bis 4 die möglichen Auswirkungen des Projekts in bezug auf diese Ziele?

Konfliktfähigkeit.....	<input type="checkbox"/>	Selbstbewußtsein.....	<input type="checkbox"/>
Beziehungsfähigkeit.....	<input type="checkbox"/>	Wahrnehmung von eigenen Gefühlen.....	<input type="checkbox"/>
Selbstvertrauen.....	<input type="checkbox"/>	Ausdrücken von eigenen Gefühlen.....	<input type="checkbox"/>
Selbstständigkeit.....	<input type="checkbox"/>	Frustrationstoleranz.....	<input type="checkbox"/>
Selbstwertgefühl.....	<input type="checkbox"/>	vielseitige Interessen.....	<input type="checkbox"/>

I.2 Was denken Sie, wieviel Prozent Ihrer SchülerInnen sich aktiv an diesem Projekt beteiligt haben?

%

I.3 Gibt dieses Projekt Ihnen Anlaß sich in Ihrer Schule weiterhin mit dem Thema Sucht und Suchtvorbeugung zu beschäftigen

ja, auf jeden Fall

ja, zu gegebenen Anlässen nein

I.4 Was hat Ihnen und Ihrer Klasse die Ausstellung gebracht? viel etwas nichts

a) Informationen über die Suchtgefahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) Ideen zur praktischen Umsetzung von Suchtprävention	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) Sensibilisierung der Kinder für sich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) Das Miteinander der Kinder in der Gruppe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

II.1 Unsere moderne Welt scheint durch Formen der "Sucht" in den verschiedensten Bereichen gekennzeichnet. In der Folge nennen wir Ihnen eine Reihe solcher Bereiche und bitten Sie jeweils um Ihre Bewertung.

Ist es notwendig, sich jeweils vorbeugend zu bemühen - und wie bewerten Sie die Erfolgsaussichten?

Gewichten Sie jeweils von 0 bis 4, entsprechend den angegebenen Bewertungen.
Bitte antworten Sie zügig, ohne langes Überlegen.

	0: keine Notwendigkeit 1: geringe Notwendigkeit 2: Notwendigkeit vorhanden 3: muß betont werden 4: absolute Notwendigkeit	0: keine Erfolgsaussichten 1: geringe Erfolgsaussichten 2: Erfolgsaussichten vorhanden 3: gute Erfolgsaussichten 4: hohe Erfolgsaussichten	0: gering bis gar nicht 1: etwas bestehend 2: durchaus vorhanden 3: muß betont werden 4: voll und ganz, zwingend
Mißbrauch und Abhängigkeit durch	Sehen Sie die Notwendigkeit zur Vorbeugung?	Wie beurteilen Sie Erfolgsaussichten einer Vorbeugung?	Sehen Sie konkrete Ansatzpunkte im beruflichen Alltag?
Süßigkeiten			
Fernsehen/Video			
Tabletten			
Essen			
Arbeit			
Rauchen			
Alkohol			
Medikamente			
Heroin			
Exctasy			
Kokain			
Cannabis			
LSD			
Sonstige			

III. Prüfen Sie bitte die folgende Feststellungen und Behauptungen:

Wenn Sie der Meinung sind, die Aussage trifft nicht zu, urteilen Sie mit 0; Ihre völlige Zustimmung gewichten Sie mit 4 und entsprechend niedriger bei eingeschränkter Zustimmung.

0: trifft gar nicht zu
4: trifft voll und ganz zu

- Der heutige Streß führt zur Flucht in die Drogen.....
- Nur die Erziehung im Elternhaus kann Sucht verhindern.....
- Probleme hat man sich selbst zuzuschreiben.....
- Massen-Gesellschaften sind Sucht-Gesellschaften.....
- Die Unfähigkeit zur Freizeitgestaltung führt in die Sucht.....
- Ein positives Selbstwertgefühl ist die beste Suchtprophylaxe.....
- Bei Problemen sollte man andere um Rat fragen.....
- Je größer die Selbstständigkeit, desto geringer die Suchtgefahr.....
- Die heutige Schule erfüllt ihre erzieherischen Aufgaben nicht mehr.....
- Manche haben eben einfach Pech.....
- Schon im Kindergarten kann einiges getan werden.....
- Das soziale Umfeld kümmert sich zu wenig um den Einzelnen.....
- Je besser man sich selbst kennt, desto besser kann man sich helfen.....
- Das betriebliche Umfeld läßt den Einzelnen allein.....
- Je vielseitiger die Interessen, desto geringer die Gefahr.....
- Wer die Gefahren kennt, ist vor Schaden geschützt.....
- Die Wertorientierung in dieser Gesellschaft ist zu unklar.....
- Arbeit und Aufgaben werden nur noch als lästige Pflicht gesehen.....
- Für Problemlösungen gibt es Fachleute.....
- Das Schicksal bestimmt die Ereignisse.....
- Jedes Zeitalter hat seine Formen von Sucht.....
- Die Bindung an den Glauben ist heute verlorengegangen.....
- Es ist die Suche nach dem absoluten Glück, die in die Sucht führt.....

IV. Zum Abschluß benötigen wir noch einige Angaben zu Ihrer Person

Ihre berufliche Funktion? _____

Anzahl der Einwohner der Stadt/Gemeinde, in der Sie arbeiten: ca. _____

Ihr Geschlecht: weibl. männl. Ihr Alter: _____ Jahre

Familienstand: ledig verh. Kinder : ja nein

Sind Sie aktiv in einem Verein oder in einer
vereinsähnlichen Gruppierung tätig? ja nein

Haben Sie bereits eine Fortbildungsveranstaltung/Seminar
zur Suchtprophylaxe besucht? ja nein

Wenn "ja", inhaltlicher Bereich: _____

Würden Sie sich als eigentlich abstinent bezeichnen bei:

	ja	nein
Rauchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alkohol	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Süßigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kaffee	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fernsehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sind Sie in Ihrem sozialen Umfeld bisher mit Fällen von Mißbrauch und Abhängigkeit
konfrontiert gewesen?

ja nein

Wenn "ja", mit welchen: _____

Von welcher Schule kommen Sie? _____

Wir danken für Ihre Mitarbeit!

Zeit für die Seele, neue Abenteuer für die Sinne

Von unserer Mitarbeiterin
Kathrin Ernst

Gedrängel vor der Lessing-Förderschule: 21 Viertkläßler warten mit ihrer Lehrerin und zwei Betreuerinnen darauf, daß eine andere Schulklasse fertig ist und den Weg frei macht. Dann geht's rein, direkt in den kleinen Gymnastiksaal. Die Mitarbeiter der „Freiburger Aktionstage zur Suchtprophylaxe“ begrüßen die jungen Gäste, die durch die Ausstellung „Marktplatz der Sinne“ geführt werden sollen. Ob sie denn wußten, worum es hier eigentlich geht? Ja, richtig, um unsere fünf Sinne. Ob sie die auch kennen? Aber ja: „Geschmack und Sehen und Riechen und Hören. Und Fühlen.“

Die 4b zieht los, ihre Sinne zu erproben. Erste Station ist das Abenteuerhaus. Die Augen werden verbunden und dann ab in die Holzhütte. Gekicher und Gequietsche: „Ihuhh, was ist das denn?“ „Huch, hier geht's nicht mehr weiter.“ Blind müssen sie sich durch die Hütte tasten, laufen dabei über Stroh, Steine, Holz, Kissen. „Wißt ihr, um welchen Sinn es hier geht?“ fragt die Betreuerin. „Uns Fühlen“ – keine Frage für Sandra. „Und jetzt gleich kommt Hören“, sagt Hanna. „Das hört man nämlich schon von hier.“

Während die Grundschüler sich ins Klanghaus begeben, wo sie die Alurohre kräftig gongeln lassen, sammeln sich die nächsten Besucher im Gymnastiksaal. Es sind junge Auszubildende zwischen 18 und 24 Jahren. „Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie“ ist der Titel dieses Teils der Ausstellung, der sich

mehr an Jugendliche richtet. Es werden Zettel verteilt, die sogenannten Parcourskarten, und dann sammeln sich die Jugendlichen vor den großen bunten Tafeln. Das erste Thema ist Gesundheit. Auf der Tafel und den Parcourskarten steht eine Frage: „Was bedeutet für mich Gesundheit?“ Drei Antworten sind möglich, keine davon ist richtig oder

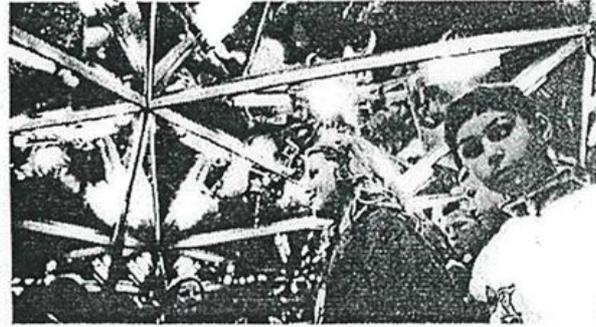
son, jeder macht sein Kreuzchen. Der Führer versucht eine Diskussion anzuregen: „Welche Erfahrungen habt ihr dazu so im Umgang mit dem Thema?“ Kein Erfolg. Sprechen er und die Azubis nicht die gleiche Sprache? Ein Betreuer versucht, seine Zöglinge zu mehr Mitarbeit zu bewegen. Einer bricht schließlich den Bann, fängt an zu erzählen, die

wenn man sich bewegt. Die Kinder sind begeistert: „Oh, cool.“ Wieder und wieder „malen“ sie neue Schattenbilder – ein Liebespaar, ein Hörnertier, Vögel.

Weiter geht es zum Tasthaus, ein Stockwerk höher. Dort sollen die Kinder hinter den Öffnungen die von außen nicht sichtbaren Gegenstände erraten. „Ich glaub', da ist 'ne Leiche drin“, kreischt Alexander. Beim zweitenmal Tasten war's aber nur ein Fahrradschlauch. Bei Benjamin „rumpelt's in der Kiste“, „no Dose“. Dann werden den Abo-Schützen abermals die Augen verbunden, fürs „Tast-Domino“. Das geht genauso wie normales Domino, nur daß nicht die Augen, sondern die Finger herausfinden müssen, was wohin paßt. „Ich hab' hier Schrauben drauf, hat noch jemand Schrauben?“ fragt Stefan. „Ich hab' eine gefunden“, ruft Marina.

Das war die letzte Station vom „Marktplatz der Sinne“. „Hat's euch gefallen?“ fragt Marina in die Runde. „Ja“, tomt es aus fünf Kehlen. „Am besten die Schattenwand.“

Auch die Azubis haben ihren Rundgang beendet. Alle zehn Thementafeln haben sie in dieser einen Stunde nicht geschafft. Aber das wäre auch ein bißchen viel gewesen. Die Begeisterung ist nicht so enthusiastisch wie bei den Kleinen nebenan. Schließlich ist die Ausstellung auch ernster. Aber die Themen hätten sie schon angesprochen, sagen die Jugendlichen. „Es geht ja irgendetwas die ganze Zeit darum, daß man sich selbst findet“, sagt einer. „Ist ja klar, daß es Scheiße ist, wenn man mit sich selbst nichts anfangen kann.“



ERFAHRE DICH SELBST heißt die Botschaft der Ausstellung, die jungen Leuten bis zum 15. Mai in der Lessingschule angeboten wird. Bild: Sasse

falsch. „Ihr sollt einfach überlegen und entscheiden, nur für euch“, erklärt der Mitarbeiter, der durch die Ausstellung führt. „Und dann können wir drüber reden.“

Die Gruppe ist ruhig. Schwer zu sagen, ob aus Zurückhaltung oder Desinteresse. Ein ähnliches Bild beim nächsten Thema, „Wut“: Frage und Antworten werden laut vorgele-

andern murmeln zustimmendes. Derweil ist Sandras Gruppe, nachdem sie im Klang- und Geruchhaus ihre Ohren und Nasen erprobt haben, am „Marktplatz der schönen Augen“ angekommen. Da können sie mit einem Blitzlicht Schatten auf eine nachleuchtende Wand projizieren. Das Besondere: Die Schatten „frieren“ ein, bleiben stehen, auch

Freiburger Aktionstage zur Suchtprophylaxe haben begonnen

Blind und barfuß durchs Abenteuerhaus

Bz 26.04.97

Die fünften „Freiburger Aktionstage zur Sucht- und Drogenprophylaxe“ haben gestern begonnen; sie dauern bis zum 15. Mai. Der Schwerpunkt der diesjährigen Veranstaltung sind zwei sogenannte „Mitmach“-Ausstellungen, die in der Lessing-Förder- und Realschule in der Lessingstraße zu sehen sind. „Marktplatz der Sinne“ nennt sich die Ausstellung, die für jüngere Kinder im Vorschul- und Schulalter konzipiert ist.

An den Ständen geht es um die verschiedenen Sinne: Fühlen, Riechen, Sehen, Hören, Tasten. Die Kinder sollen mit den manchmal witzigen oder überraschenden Effekten ihre eigenen Sinne bewußt erleben. Zum Beispiel im Abenteuerhaus, wo sie sich blind und barfuß über Stroh, Steine, Teppich und mehr tasten müssen. Der Suchtprophylaktische Hintergrund: Studien haben gezeigt, daß Menschen, die wenig Erfahrung mit ihren eigenen Sinnen haben, anfälliger für alle Art von Süchten sind.

„Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie“, heißt die andere Ausstellung, die für Jugendliche ab 14 Jahren gedacht ist. Hier ist vor allem der Kopf angesprochen, die jungen Leute sollen mitdenken, sich Gedanken über ihr Leben machen. Dabei helfen ihnen zehn Schaufeln, die sich Schlüsselbegriffe des Alltags zum Thema machen – „Stress“ oder „Wut“ etwa. Dazu finden die Jugendlichen je eine Frage auf ihrer „Parcours-Karte“ mit verschiedenen Antworten. Richtig oder falsch gibt es nicht, auch keine Auflösung des Psycho-tests. Wichtig ist das eigene Kennenlernen.

Die Aktionstage wenden sich vor allem an Kinder und Jugendliche ab sechs Jahren, aber auch die Eltern und Erwachsene generell sind eingeladen. Schulklassen sollten sich anmelden, einzelne Besucher können nachmittags von 15 bis 18 Uhr auch spontan vorbeischaun. Die Ausstellungen sind auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet. kat